

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kz 16.— vierteljährlich 48.— halbjährig 96.— ganzjährig 192.— ...

3. Jahrgang.

Samstag, 13. Oktober 1923.

Nr. 239.

Hier die Demokratie, dort die Diktatur!

Wenn man der Ueberzeugung war, daß Demokratie und Diktatur zwei entgegengesetzte Pole sind, zwei Begriffe, die sich wie Feuer und Wasser zu einander verhalten, so wird man nun durch die deutschnationalen und nationalsozialistischen Schriftsteller eines anderen zu belehren gesucht. Wir hören die Schriftsteller künden: man könne ganz gut Demokrat und zugleich Fascist sein, denn die Frage, ob Diktatur oder Demokratie sei keineswegs ein „programmatischer Grundsatz“, sondern nur eine — „taktische Frage“.

Nun es scheint, daß selbst für die gedankenlose hakenkreuzlerische Herde die Zustimmung zu diese ist, darum die Mühe der genannten Blätter, über den schreienden Widerspruch wenigstens mit Rabulistik hinwegzukommen. Die Hirne der deutschnationalen Wähler hätten geradezu vernagelt sein müssen, wenn sie nicht das doppelte Gesicht ihrer Parteien wahrnehmen würden. In Oesterreich waren die Deutschnationalen Anbeter des absolutistischen diktatorischen Regimes, und Gleichberechtigung wie Demokratie waren ihnen ein Grauel.

Die Unternehmeroffensive gegen die Gewerkschaften.

Die Schwerindustrie will die finanzielle Schwäche der Organisationen ausnützen, um die Arbeiterchaft anzugreifen.

Berlin, 12. Oktober. (Eigenbericht.) Die Spitzenkörperschaften der Verbände der Arbeiter, Angestellten und Beamten wenden sich in einem Aufruf gegen die immer offener drohende Unternehmerdiktatur. Der katastrophale Währungsverfall habe auch die finanzielle Kraft der Gewerkschaften geschwächt; deshalb glauben die Unternehmer, daß sie jetzt mühelos den Widerstand der Gewerkschaften abtun könnten.

amte werden zu Opfern und Entbehrungen bereit sein (trotz allen Glanz, wenn dieser Kampf ihnen aufgezwungen wird, und es wird sich zeigen, daß ihre launischgewohnten Scharen weder den Glanz an ihre großen Ziele noch den Mut zur Tat verloren haben, wenn es gilt, das Neuerste abzuwehren; ihre Entschloffenheit durch die Unternehmer.

Mit Pulver und Blei gegen Hunger und Arbeitslosigkeit.

Berlin, 12. Oktober. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, daß sich in Solingen infolge des Währungssturzes und der dadurch hervorgerufenen hohen Lebensmittelpreise Unruhen ereigneten. Ein Lebensmittelgeschäft wurde geplündert und vielfach Schaufensterscheiben eingeworfen. Die Polizei wurde mit Steinwürfen empfangen, ging mit blanker Waffe auf die Menge los und feuerte einige Schüsse ab.

stürmen versuchten, um vom Bürgermeister eine Herabsetzung der Lebensmittelpreise zu erzwingen, wurden von der Polizei ohne besondere Zwischenfälle zerstreut. Im südlichen Berliner Vororte Steglitz wurden etwa 800 Personen, die einen Kartoffelwagen überfallen wollten, rechtzeitig von der Polizei auseinandergetrieben.

Berlin, 12. Oktober. (Wolff.) Ein etwa 500 Personen starker Zug Erwerbsloser stieß heute Vormittag in der hiesigen Turmstraße mit sieben Beamten der Schutzpolizei zusammen. Die Beamten wurden tödlich angegriffen und machten in der Notwehr von ihren Seitengewehren Gebrauch. Zwei Demonstrationen wurden verhaftet.

Höchst a. W., 12. Oktober. (Wolff.) In den heutigen Vormittagsstunden demonstrierten Erwerbslose vor dem hiesigen Rathaus. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend, bis plötzlich aus der Menge Steine gegen die Beamten geworfen wurden. Diese machten hierauf von der Waffe Gebrauch und gaben mehrere Schüsse ab.

in Ungarn zu Diktatoren emporschwangen und die sozialistische Arbeiterbewegung mit Raub, Brand, Totschlag, Entfremdung und Mordmord so erfolgreich niederbrückten, da wüßte dem deutschnationalen Bürgertum der Mund. Und als gar die Rapp, Ehrhardt, Eicherich und Hitler in Deutschland ihre hakenkreuzlerischen Mordbanden organisierten, um die Diktatur der Monarchie und der Kapitalistenklasse zu errichten, schwammen unsere Deutschnationalen in Wonne, sie wandelten sich in hakenkreuzler. Hitler wurde ihr Vorbild und die Parole ging: „Abkehr von der Demokratie! Hin zur nationalen Diktatur!“

ihre wahren Absichten nur im — Auslande zu verwirklichen suchen, während sie dieselben auf dem Boden, auf dem sie stehen, „als taktischen Gründen zurückstellen“, schweben in der Luft, ganz abgesehen davon, daß ihre Appelle an das demokratische Gerechtigkeitsgefühl von niemandem einen Augenblick ernst genommen werden können. Deutschnationalen und Deutschgelbe versprechen also für die Tschechoslowakei das parlamentarische System „nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch“ anzuerkennen, doch für Deutschland wollen sie auch weiterhin „für die völkisch-soziale Diktatur“ — lieh: Diktatur der deutschnationalen Schwerindustriellen und Hohenzollern! — eintreten.

Düsseldorf, 12. Oktober. (Sabas.) Die wirtschaftliche Situation ist ziemlich kritisch. In einer gewissen Anzahl von Unternehmungen erwartet man die vollständige Arbeits Einstellung. Die Bevölkerung ist infolge des Zusammenbruchs der Mark sehr beunruhigt. Die Arbeiterentlassungen und Arbeitslosen Demonstrationen dauern an. In dem zur englischen Zone gehörenden Solingen mußte die Polizei infolge des Eindringens von Geschäftsleuten einschreiten, wobei zwei Personen getötet und 17 verwundet wurden.

Steigende Arbeitslosigkeit in allen Erwerbszweigen.

Berlin, 12. Oktober. (Eigenbericht.) Die von den statistischen Ämtern veröffentlichten Zahlen zeigen eine bedrohliche Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Unternehmer nehmen infolge des Ausbleibens neuer Aufträge immer häufiger Stilllegungen oder Betriebs einschränkungen vor. Nach den Wochenberichten des Brandenburgischen Landesamtes geht auf dem Lande die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern zurück, die meisten Ziegeleien werden geschlossen, die Porzellanfabriken und Töpfereien arbeiten mit großen Einschränkungen.

Milliardenbeträge, die im Haushalte nicht reichen.

Berlin, 12. Oktober. (Eigenbericht.) Die starke Erhöhung der Lebensmittelpreise, eine Folge der ungeheuren Marktentwertung, verursacht heute unter der einkaufenden Bevölkerung ungeheure Erbitterung. In einer Reihe von Städten kam es zu Unruhen und Zusammenstößen mit der Polizei, so in Leipzig, Solingen, Wiesbaden, Köln und Mainz. Auch in dem Berliner Stadtteil Moabit gab es heute erregte Szenen, da die Hausfrauen selbst mit Milliardenbeträgen keine nennenswerten Einkäufe machen konnten.

Heute entscheidende Reichstags Sitzung.

Berlin, 12. Oktober. (Wolff.) Entgegen anders lautenden Blättermeldungen wird von zuständiger Seite festgestellt, daß sich der Standpunkt der Reichsregierung hinsichtlich der Forderungen, die aus einer Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes in der morgigen Reichstags Sitzung zu ziehen seien, nicht geändert hat und daß der Reichspräsident dem Reichslansler für diesen Fall die Vollmacht zur Auflösung des Reichstages in der Samstagssitzung gegeben hat.

Abgesehen von dem Reichspräsidenten, der die Diktatur der Tschechen über die Deutschen, was das bedeutet, können wir an den Leiden der deutschen Südtiroler ermessen, seit Mussolini in Italien herrscht. Bisher las man es anders. Da hieß es: unsere deutschnationalen hakenkreuzler allein wären die Ersfinder der besten Kampfmethod gegen die Gewalthaber, jetzt hört man verblüfft, daß allein das demokratische parlamentarische System es ermöglichen, „auf das herrschende Staatsvolk einen, wenn auch leisen Druck und Einfluß auszuüben“.

Die Arbeiterregierung in Sachsen.

Zeigners Programmrede.

Dresden, 12. Oktober. Die neue sozialistisch-kommunistische Regierung stellte sich heute im Landtage vor. In seiner Programmrede erklärte Ministerpräsident Dr. Zeigner, die neue Regierung sei die Regierung der republikanischen und proletarischen Verteidigung. Die werktätigen Schichten ganz Deutschlands seien auf das schwerste bedroht. Rühr und Graf Westarp hätten das Lösungswort ausgesprochen: Nieder mit dem Marxismus und damit nicht nur dem Sozialismus, nicht nur der Arbeiterschaft, sondern allen proletarischen und republikanischen Schichten den Kampf angesagt. Diese Kreise verabschiedeten kaum noch ihre wirtschaftlichen und militärischen Vorbereitungen zur Niederschlagung der werktätigen Bevölkerung. Das Großkapital sei in der Industrie und in der Landwirtschaft zur Offensive übergegangen. Viele Tausende von Arbeitern und Angestellten seien auf die Straße geworfen und durch radikale Hungerkuren willfährig gemacht worden. Die schwerindustriellen Kreise im Ruhrgebiet diktierten den Zehn-Studenten und verhandelten gleichzeitig mit den französischen Besatzungsbehörden in der kaum noch verhüllten Absicht, sich auf die französischen Bajonette gegen die deutschen Arbeiter zu stützen. Der Zusammenbruch dieser Kreise im Innern und Kernern solle verschleiern, die fürchterlichen Schäden dieser Politik auf die großen Massen abgewälzt werden.

Demgegenüber erkläre die sächsische Regierung, sie werde sich jederzeit als die Regierung der gesamten werktätigen Bevölkerung fühlen und betätigen. Sie werde vor allem versuchen, die Gefahr einer großkapitalistischen Militärdiktatur zu bannen, die greifbar vor uns steht. Sie werde auch versuchen, den Bürgerkrieg zu vermeiden, das könne aber nur gelingen, wenn sich die Bevölkerung selbst trotz der großen Einschränkungen der Pressefreiheit nicht irre führen läßt in dem Abwehrkampf gegen alle Diktaturgefahren. Die Regierung werde den Staatsapparat energisch säubern von allen Beamten, die für eine verfassungswidrige Diktatur des Großkapitalismus offen oder verdeckt tätig seien. Im Reich werde sich die Regierung dafür einsetzen, daß wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen zur Hebung der Wirtschaft, zur Verbesserung der Verhältnisse und zur Bekämpfung des Verfalls getroffen werden. Auch für die Erhaltung der Sachwerte und der Deutschen werde sie eingreifen, ebenso gegen die unberechtigten Stilllegungen von Betrieben und für die ausreichende Unterstützung der Arbeitslosen und Kurzarbeiter. Durch die rückwärtslose Interessenspolitik der großkapitalistischen Kreise Deutschlands und durch das dreifache Auftreten der faschistischen Organisationen sei die Einheit des Reiches aufs schwerste bedroht. In Bayern und in den besten Gebieten erhebe der Separatismus sein Haupt. Die Schwerindustriellen verbünden sich mit dem Landesfeind, um ihre Profitgier aufrecht zu erhalten. Demgegenüber erkläre die Regierung, sie stehe zum Reich und werde für die Einheit Deutschlands bis zum Äußersten kämpfen.

Die Ansprache über die Regierungserklärung wird am Dienstag folgen. Die Kommunisten machten die Mitteilung, daß viele Führer der proletarischen Hundertschaften von der Reichswehr verhaftet worden seien.

Dresden, 12. Oktober. Das Dresdner kommunistische Organ bringt Äußerungen zweier Minister des neuen Kabinetts anläßlich des Empfanges von Arbeiterdeputationen. Arbeitsminister Graupe erklärte dabei, die Maßnahmen der

Regierung könnten nicht allein wirtschaftliche sein, sondern müßten unter Berücksichtigung der politischen Lage erfolgen. Man müsse Brückenköpfe bauen, die Voraussetzungen für die Niederwerfung der Kapitalisten schaffen und für die kommenden Kämpfe rüsten. Die neue Regierung werde versuchen, mit Unterstützung Russlands die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu sichern. Die gesamte deutsche Arbeiterschaft müsse Sachsen unterstützen.

Der neue Finanzminister Böttcher erklärte, die Kernfrage sei: „Wie organisieren wir die Kampffront gegen den Faschismus.“ Er meinte weiter: „Mitteldeutschland ist bedroht, Berlin umzingelt. Von unseren entschlossenen Kämpfen hängt das Schicksal der Deutschen und mitteleuropäischen Arbeiterbewegung ab. Auch Rußland fällt, wenn wir nicht den Feind bezwingen. Die deutsche Revolution wird ihre Zukunft nur sicherstellen, wenn die Einheit Deutschlands sichergestellt wird. Wir bilden in Sachsen die Regierung der proletarischen Verteidigung. Sie muß das Signal für das Reich sein. In den Betrieben müssen die Aktionsausschüsse gebildet werden. Wenn die Genossen die Bewaffnung fordern, ist die kommunistische Partei mit ihnen einig, daß der Kampf gegen den Faschismus nicht propagandistisch, sondern mit allen Mitteln zu führen ist. Die Regierung wird Maßnahmen ergreifen, um die größte Not zu dämmen. Wir sehen die Lösung der Krise nur in der Aufnahme des revolutionären Kampfes. Wenn das Proletariat in Deutschland sieht, daß hier (in Dresden) eine Regierung des Kampfes ist, dann wird es unseren Kampf folgen.“

Die Reichswehrgeneräle verhalten weiter.

Dresden, 12. Oktober. Auf Befehl des Reichswehrrückwärtigen Kommandanten ist in Sachsen eine Reihe von Führern kommunistischer Hundertschaften und anderen maßgebenden Kommunisten verhaftet worden. Der kommunistische Abgeordnete Sievert hat diese Angelegenheit im Landtage erwähnt ohne hinzuzufügen, ob irgendwelche Maßnahmen oder Schritte dagegen unternommen werden.

Dresden, 12. Oktober. (Wolff.) In den letzten Tagen wurden hier mehr als 20 Kommunisten verhaftet. Sie werden beschuldigt, die Betriebsräte zur Mobilisierung der Arbeiterschaft und zur Bildung von bewaffneten Abwehrhundertchaften gegen den Faschismus aufgefordert zu haben.

Die Reichsregierung pariert.

München, 12. Oktober. Der bayerische Protest gegen die Abberufung des Generals von Lossow soll nach Mitteilung an hiesiger zuständiger Stelle die Wirkung gehabt haben, daß sich der Reichslanzler um die Beilegung des Konfliktes bemüht habe, so daß General von Lossow also nicht abberufen werden soll. Dies habe bei der bayerischen Regierung Befriedigung ausgelöst.

Lloyd Georges „vernünftiger Friede“.

Model 1923.

London, 12. Oktober. Reuter meldet aus Niagara Falls: Lloyd George erklärte im Verlaufe eines Interviews, er glaube, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England eine Verständigung zustande kommen wird, um der Welt einen vernünftigen Frieden zu geben. Es brauche kein schriftliches Abkommen zu sein, sondern lediglich eine Vereinbarung, daß sie Schulter an Schulter für die

Christlichsoziale Mieterfreunde.

In dem gegenwärtigen Wahlkampf in Oesterreich wird von den Sozialdemokraten den Christlichsozialen mit Recht entgegengehalten, daß sich der jetzige Führer dieser Partei, der Bundeskanzler Seipel, für den Abbau des Mieterschutzes ausgesprochen hat, was eine furchtbare Gefahr, insbesondere für die österreichische Arbeiterschaft bedeuten würde. Die Warnsdorfer christlichsoziale „Volkszeitung“ findet es nun notwendig, ihren österreichischen Gesinnungsgenossen beizuspringen und versucht die Sozialdemokraten als diejenigen hinzustellen, welche die Interessen der Mieter nicht genug energisch vertreten, während die bürgerlichen Parteien dem gläubigen Leser als die warmsten Freunde der Mieter vorgeführt werden. Auch für denjenigen, der die Fragen des Mieterschutzes nicht so genau verfolgt, liegt die Unwahrheit dieser christlichsozialen Behauptung auf der Hand. Denn schon im Kriege und erst recht nach Beendigung des Krieges waren es die Sozialdemokraten, welche durch die energische Forderung nach dem Schutz der Mieter tausende, ja hunderttausende Menschen vor der Katastrophe der Obdachlosigkeit bewahrt haben. Bei allen parlamentarischen Verhandlungen über das Mieterschutzgesetz, die bisher im tschechoslowakischen Parlament geführt wurden, waren es einzig und allein die Sozialdemokraten, welche sich rüchellos für die Interessen der Mieter eingesetzt, während die bürgerlichen Parteien immer nach einer Ausrede gesucht haben, um sich möglichst der Stellungnahme in der für sie heißen Frage zu entziehen. Als im Dezember 1921 die Regierung ein neues Mieterschutzgesetz eingebracht hatte, das einen Abbau des bis dahin bestandenen Mieterschutzes vorschlug, beantragte im sozialpolitischen Ausschuss Genosse Pohl, das Gesetz nicht in Verhandlung zu ziehen, sondern die Gültigkeit des bisherigen Gesetzes einfach zu verlängern. Die Deutschbürgerlichen, die für den Antrag Pohl auf keinen Fall stimmen wollten, verließen daraufhin die Sitzung unter dem Vorwande, infolge zu später Zustellung des Gesetzes dieses nicht genügend zu kennen. Als nur die Vorlage am 21. Dezember 1921 ins Plenum des Abgeordnetenhauses gelangte, war die deutschbürgerliche Einheitsfront gegen die Interessen der Mieter geschlossen. Auch die Christlichsozialen, die sich jetzt in der Warnsdorfer „Volkszeitung“ gerne als Mieterfreunde ausgeben möchten, gaben eine gewundene Erklärung ab, warum sie mit der Verlängerung des Mieterschutzgesetzes nicht einverstanden sind. Ebenso erist nahmen es die bürgerlichen Parteien mit der Vertretung der Interessen der Mieter im hiesigen Jahre. Als am 17. April die Vorlage betreffend den Ausschub der exekutiven Mängel von Lokaltäten im sozialpolitischen Ausschuss zur Verhandlung stand, fehlten sämtliche Deutschbürgerliche, weil

Sache des Friedens einstehen würden. (Als mächtiger Ministerpräsident des britischen Weltreichs hatte Lloyd George in Versailles Gelegenheit, der Welt einen vernünftigen, einen wirklichen Frieden zu schenken. Bei England und Amerika lag die Entscheidung über Krieg und Frieden. Beide entschieden sich um der französischen Freundschaft willen für einen „Frieden“, der ärger ist als ein Krieg, ein Friede, der Europa zugrunde richtet und nicht einmal die leise Hoffnung einer Wiederkehr der Vernunft bei den heute Mächtigen aufkommen läßt.)

Das antisemitische Komplott in Rumänien.

Bukarest, 11. Oktober. Die Blätter bringen über die Entdeckung der politischen Verschwörung sensationelle Meldungen. Aus dem in den Vereinstümmlichkeiten der Liga für nationale Verteidigung vorgefundenen Schriften geht hervor, daß die Ver-

schwörer eine verzweigte Organisation im ganzen Lande besaßen hätten und daß die geplanten Attentate nach und nach an einzelnen Orten verübt werden sollten. Auf der Prospektionsliste befanden sich einige Minister, ferner zahlreiche den Finanzkreisen und der Publizistik angehörende Persönlichkeiten, welche die antisemitischen Ausschreitungen mihiligten. Der Anzettler der geplanten Gewalttätigkeiten scheint der Universitätslehrer Jelea Codreanu, der Sohn eines Antisemitenführers zu sein. Die Polizei überraschte infolge einer Anzeige am Vorabend der geplanten Attentate die Verschwörer bei einer geheimen Sitzung und verhaftete alle acht anwesenden Personen. Gestern fanden auch in anderen Städten außerhalb Bukarests Hausdurchsuchungen statt, wobei weitere Personen verhaftet wurden. Die gegen die antisemitische und die faschistische Bewegung gerichtete demokratische Presse fordert die Regierung auf, Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung und der Sicherheit der Bürger zu treffen.

Am allerwenigsten aber hätte das christlichsoziale Blatt von Oesterreich reden sollen. Wenn es daran herankommt, daß die Mieten in Wien besteuert sind, so zeigt es nur, daß es vom Wesen und Zweck einer Wohnbausteuer nicht die geringste Ahnung hat. Der Ertrag der Wohnbausteuer dient nicht etwa dazu, die Ausgaben der Gemeinde Wien zu decken, die Wohnbausteuer ist eine reine Zwecksteuer, sie wird einzig und allein dazu verwendet, neue Wohnungen zu bauen und so der Wohnungsnot abzuhelfen. Dabei ist diese Abgabe progressiv, das heißt die Ärmsten zahlen einen geringen Betrag, während die Reichen große Summen zum Wohnungsbau beitragen. Für den Durchschnittsarbeiter beträgt die Wohnungsbausteuer etwa 2000 österreichische Kronen, das ist eine einzige tschechoslowakische Krone, während 15 Besitzer von Wiener Palästen

schwerer eine verzweigte Organisation im ganzen Lande besaßen hätten und daß die geplanten Attentate nach und nach an einzelnen Orten verübt werden sollten. Auf der Prospektionsliste befanden sich einige Minister, ferner zahlreiche den Finanzkreisen und der Publizistik angehörende Persönlichkeiten, welche die antisemitischen Ausschreitungen mihiligten. Der Anzettler der geplanten Gewalttätigkeiten scheint der Universitätslehrer Jelea Codreanu, der Sohn eines Antisemitenführers zu sein. Die Polizei überraschte infolge einer Anzeige am Vorabend der geplanten Attentate die Verschwörer bei einer geheimen Sitzung und verhaftete alle acht anwesenden Personen. Gestern fanden auch in anderen Städten außerhalb Bukarests Hausdurchsuchungen statt, wobei weitere Personen verhaftet wurden. Die gegen die antisemitische und die faschistische Bewegung gerichtete demokratische Presse fordert die Regierung auf, Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung und der Sicherheit der Bürger zu treffen.

Das Klame-Unheil.

Eine Groteske von Karl Verbs.

Mittermueller entschloß sich zu einer Reise nach Fische. Er suchte ein Reisebureau auf. Hier war es schön. Überall lagen bunte Prospekte umher, auf denen Bäder, ihren Wald, Wasser, Luft, Ozon, Nadium- und Spezialarzt-Heberfluh anpriesen. Hinter dem Tisch sah ein Herr, dem man es ansah, daß er in Amerika gewesen war. (Woran das liegt, weiß ich auch nicht; aber beim Anblick mancher Menschen sagt einem die innere Stimme: Dieser Mann ist in Amerika gewesen.) Mittermueller hatte wie hypnotisiert bald auf den Herrn hinter dem Tisch, bald auf ein an der Wand hängendes Plakat, das die Reize von Fische — wolle sagen Garnisch-Parientirchen im Wilde nachgestaltete. Klame ist Suggestion, wie allmählich auch der dämlichste Laie weiß. Mittermueller erlag der Suggestion, und die Reise nach Fische war weggeblasen wie eine Gehaltszulage um die Monatsmitte. Mittermueller verließ das Reisebureau mit einem Heft in der Tasche, das ihn zu einer Rundreise durch die gesamten reichsdeutschen und österreichischen Alpen berechtigte. Freude und Angst durchzitterten in Wechselströmen seinen Busen.

In München begegnete Mittermueller einem Manne, der aus Pantow bei Berlin stammte. Knatschle hieß und infolge dessen bayerischen Dialekt zu ihnen sich befiel. Er sagte: „Wat? Jobirchstouren wolln Se machen? Ja, aber alsdann, san Sov denn aa dafür ausjezüllet?“ Mittermueller leugnete manhaft die Absicht, Hoch-

touristik zu begeben. Da aber geriet Knatschle, von dessen Sprache mittlerweile das gute Pauslauerbräu alle bayerische Patina zugunsten des leuchtenden Pankeu-Goldes abgewaschen hatte, in hellen Zorn. „Wat? In de Alpen jondeln und nicht uff de Berge sehen? Wann, Sie haben woll'n kleinen Webschla, wat?“ Mittermueller machte geltend, daß er mit Ausnahme einer gewissen Gewandtheit im Skisport keinerlei sportliche Erfahrung besäße, und daß er in einer nach seinem gewaltsamen Ableben ausgezahlten Lebensversicherung eine befriedigende Entschädigung nicht zu erblicken vermöge. Knatschle lächelte abgründig und erklärte, er sei in der Lage, die Gefahren einer Hochgebirgspartie auf ein lächerliches Mindestmaß zu verringern. („Zieha wie in Abrahamen sein Schoß, vasschste?“) Nämlich er sei der Vertreter einer großen Anzahl wohlthätiger Fabriken, deren Erzeugnisse der leiblichen Sicherheit lühner Bergsteiger zugute kämen. Alle diese Erzeugnisse seien in langjähriger Praxis bewährt; aber es sei ihm, Knatschle, sehr erwünscht, ihre Güte an einem Manne zu erweisen, der, in der Hochtouristik völlig jungfräulich, als leuchtendes Klamebeispiel für die Unübertrefflichkeit dieser Erfindungen hingestellt werden könne. Die Junst der Bergführer, diese elende Efelbrücke für Unverfahren, würde nach der Bergbesichtigung durch Mittermueller einer Massenpleite anheim fallen.

Hier griff Knatschle in die Tasche und holte einen Stroh Prospekt hervor, deren bunte Schönheit er vor Mittermuellers erstreuten Augen ausbreitete. Mittermueller las:

„Dusten? Heiserkeit? Nehmen Sie Dr. Lutschers Brustkaramellen „Lutschinol“ und Sie singen wie eine Lerche. Vor Nachahmungen wird gewarnt.“

„Hochtouristen! Wollt Ihr vor Abstruz gefährlich sein, so beschlagt Eure Stiefel mit Kraxelmüllers Patenthochgebirgsnägel „Steigewiegas“! Das schönste Diner in zwei Minuten erhaltet Sie auf Ihren Hochgebirgstouren mit Rudelhubers Originalmattkosenfernen. Keine Umabergung, kein Schiffszwieback mehr! Die Gasthofstafel im ewigen Schnee! Sie essen nie wieder etwas anderes.“

„Das Fernrohr in der Westentasche! Gulerls Prismenglas „Niederrückwelt“! Geringstes Gewicht, höchste Leistungsfähigkeit! Auch der Blindste sieht wie ein Luchs!“

„Antiblutin, das unfehlbare Mittel gegen Verletzungen jeder Art! Heilt jede Wunde sofort beim Auflegen! Stillt jede Blutung, noch bevor sie begonnen hat!“

„Wat hochste, Karl, Dir friert?“ So fragen Sie nicht mehr, wenn Sie Stubenwarms unvergleichliche elektrische Körperheizung „Taschenslammin“ benutzen! Der Dauerbrenner in der Tasche! Die Zentralheizung in der Unterhose! Keine Frostbeulen, kein Erfrieren mehr! Ihnen wird warm!“

„Der Kochherd im Rucksack! Das Abkochen wird ein Sonntagsnachmittagsvergügen mit Fresslegens Patent-Taschenslocher „Mittagsgast“! Weniger Benzinverbrauch als ein Taschensensenzug! Rostet nicht, verfaßt nicht, explodiert nicht! Beefsteak in zwei, Kartoffelpudding in drei Minuten! Herzlich empfohlen!“

„Das Abstruzen ist eine Wonne, wenn Sie Professor Schlagentots Gliederschienen bei sich haben! Keine Unterbrechung der Tour selbst bei komplizierten Knochenbrüchen! Ohne fremde Hilfe im Abstruzen anlogbar! Herr Bügenschnippel in

Donnerwörth schreibt an den Erfinder: „Ich stürzte vom Matterhorn ab und tanzte am selben Abend trotz zweier Schlüsselbeinbrüche, eines dreifachen Unterschenkelbruchs und eines angesplitterten Steißbeins fünf Stunden lang Jazz. Sie verdienen an die Wand gehängt zu werden!“

So ging es stoßweise weiter. Mittermueller unterlag abermals der Suggestion (siehe oben). Der Mut der Bergvereisung durchtoste ihn. Er sah sich bereits in den illustrierten Zeitschriften mit zehn Zeilen Begleittext eingerahmt. Tausende von Prospektur würden seinen Namen nennen und er würde sich für den Rest seiner Tage durch Dankschreiben an Dr. Lutschler, Rudelhuber und Professor Schlagentot vollstündlich machen.

Knatschle aber war noch nicht am Ende. Er sagte, die Benutzung aller dieser Dinge durch einen Mann sei bisher an der Unmöglichkeit des Transports gescheitert. Nunmehr habe er, Knatschle, einen Schlitten mit Motorenantrieb konstruiert, der die Frage auf Anhieb löse. Dieser Schlitten nehme alle, auch die unzugänglichsten Steigungen glatt; er sei nicht größer als ein Rodeschlitten und natürlich auch als solcher zu benutzen; er trage ohne Schwierigkeiten zwei Tonnen Last; er sei durch ein paar Handgriffe in einen Divan, eine Schlafhütte, eine Badewanne zu verwandeln. Er sei ausgerüstet mit einer Einrichtung für drahtlose Telegraphie und einen Hebelkran (bei Abfahrten). Dieses Wunderwerk, Knatschles Universal-Patent-Hochgebirgsschlitten „Gletscherpräsident“, (in Bayern „Gletscherkönig“) als Unbefangener und Unerfahrener einzuweisen, sollte Mittermuellers stolze Aufgabe sein.

Mittermueller war wie im Fieber. Er ließ alles mit sich machen. Knatschle rüstete ihn aus, bis er ansah, wie aus Jules Verne weggelaufen.

und Witten 1923 einen Betrag von 976 Millionen österreichischer Kronen entrichten müssen, wovon allein die Gemeinde ein großes Wohnhaus errichten kann. Mit Hilfe der Wohnbaukammer — die übrigens die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten im Prager Parlament mehrmals, aber stets vergebens gefordert haben — sind in Wien im Jahre 1922 1776 Wohnungen gebaut worden, 1923 werden aber 2300 Wohnungen errichtet werden und nach dem neuesten Bauprogramm wird die Gemeinde Wien in den nächsten fünf Jahren nicht weniger als 25.000 Wohnungen bauen. Dieses Wohnbauprogramm ist den Wiener Christlichsozialen so stark in die Glieder gefahren, daß sich die Regierung veranlaßt sah, eine amtliche Mitteilung zu veröffentlichen, worin sie verspricht, der privaten Bautätigkeit durch Steuerfreiheit auf dem Gebiet der besonderen Erwerb- und allgemeinen Einkommensteuer in weitestgehendem Maße entgegenzukommen. Daß diese „Aktion“ der Regierung Zeipel ein blanker Schwindel ist, geht daraus hervor, daß ein solches Gesetz schon 1920 in Oesterreich geschaffen wurde, aber damals nicht die geringste Wirkung gehabt hat. Selbst diesen Brocken hat aber die christlich-sozialistische Regierung der Bevölkerung erst dann hingeworfen, nachdem die Gemeinde Wien in der Frage des Wohnungsbaues längst eine großzügige Initiative entwickelt hat, tausenden von Menschen bereits Wohnungen verschafft und zehntausenden in den nächsten Jahren zu verschaffen den festen Willen kundgetan hat.

Den Christlichsozialen in Oesterreich und bei uns bereitet das Eintreten des österreichischen Bundeskanzlers für den Abbau des Mieterschutzes heftige Verdammungsbeschwerden. Sie glauben diesen Wechseltun nicht besser abhelfen zu können, als daß sie die Sozialdemokraten verdächtigen, die Interessen der Mieter nicht genug energisch vertreten zu haben und daß sie sich selbst als die wahren Freunde der Mieter hinstellen. Wie dieser christlichsozialistische Mieterschutz aber ausschauen würde, das kann man sich nach den Worten des christlichsozialen Senators Professor Hilgenreiter vorstellen, der bei der Beratung der Wohnungsgesetze im Senate die Worte sprach: „Nicht für die Hausherren oder für die Mieter allein, sondern für die Hausherren und die Mieter fürs ganze Volk!“ Arm in Arm mit den Hausherren wollen die Christlichsozialen den Mietern helfen. Die breiten Massen der Bevölkerung werden sich den christlichsozialen Bod als mieterfreundlichen Gärtner nicht ausschlagen lassen.

Die englische Arbeiterpartei zur internationalen Lage.

Gegen die verschleierte Annexion des Ruhrgebietes durch Frankreich. — Verlangen nach einer Konferenz der Signatarmächte des Versailler Vertrages.

In einer am 6. Oktober in London abgehaltenen Sitzung des Vereinigten Internationalen Komitees des Generalrates des Gewerkschaftsbundes und des Vorstandes der Arbeiterpartei wurde die Veröffentlichung folgender Erklärung beschlossen:

Das Vereinigte Internationale Komitee des Generalrates des Gewerkschaftsbundes und der Arbeiterpartei drückt ihr tiefes Bedauern über die Entscheidung der englischen Regierung aus, die in den Worten von Lord Curzon ausgesprochen wurde, „die nächsten Vorschläge der französischen Regierung abzumauern“, bevor aktivere Schritte unternommen wurden, um jene „ruinöse Katastrophe“ zu vermeiden, die als Folge der Politik Poincarés Europa bedroht.

Die britische Note vom 11. August, die die dringende Mahnung enthielt, daß „im Interesse

der Allgemeinheit eine positive Aktion nicht länger hinausgezögert werden dürfe“ und „eine gesonderte Aktion notwendig werden könnte, um eine Regelung zu beschleunigen, die nicht länger verschoben werden dürfe, falls nicht die schlimmsten Konsequenzen für den Handel und für den Frieden eintreten sollten“, kündigte eine Politik an, die zwar die Lage nicht genügend würdigte, aber immerhin eine nicht mehr rein passive bleiben sollte.

Herr Poincaré verkündet nun die Zerstückung des Vertrages von 1919 und die Aufstellung eines neuen Abkommens durch Frankreich allein auf der Grundlage einer völligen Mißachtung der britischen Interessen und der Rechte und Meinungen der sonstigen Unterzeichner des Vertrages. Er und diejenigen, für die er handelt, sind offenbar entschlossen, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Frankreichs durch Deutschland und das eigene finanzielle Gleichgewicht einer Politik zu opfern, die danach strebt, das Ruhrgebiet und das Rheinland vom deutschen Reiche loszureißen und so die wirtschaftliche Versklavung des deutschen Volkes und die militärische Hegemonie Frankreichs in Europa zu sichern. Eine britische Politik, die sich in Abhängigkeit der französischen Initiative befindet, gibt erst den Franzosen die Zeit und die Möglichkeit zur restlosen Verwirklichung dieser Pläne. Sie bedeutet die Zustimmung Englands zu einer für die internationalen Interessen und für die Wiederherstellung des Welthandels verhängnisvollen Entwicklung. Sie würde einer jeden wesentlichen Besserung in der Arbeitslosigkeit im Wege stehen und unsere eigenen Industriebezirke in verwüstete Gebiete verwandeln.

In dieser neuen Lage erklärt die britische Arbeiterbewegung, daß es mehr denn je für die britische Regierung notwendig ist, ein *Clare's Program* bezüglich der britischen Politik auf dem Kontinent zu formulieren.

Wir sind der Meinung, daß die britische Regierung sofort öffentlich verkünden sollte, daß nach ihrer Ansicht die Aufgabe des ruhmreichen Widerstandes durch die deutsche Regierung eine sofortige Gegenseitigkeit erfordert, und zwar in der Form einer schnellen Wiederherstellung des öffentlichen und des wirtschaftlichen Lebens im Ruhrgebiet unter deutscher Verwaltung. Die Gefangenen und Ausgewiesenen müssen die Erlaubnis erhalten, zu ihrer Arbeit und ihrer Heimat zurückzukehren; die entlassenen Beamten müssen wieder eingesetzt werden; die Verbindungen zwischen Ost- und Westdeutschland müssen wieder hergestellt werden; die Beschlagnahme von Gütern und Personen durch die Besatzungstruppen müssen aufhören.

Es ist insbesondere dringend erforderlich, daß die britische Regierung eine sofortige Erklärung gegen die offene oder verschleierte Annexion deutschen Gebietes abgibt und sie das französische Verlangen auf Leistung eines Eides bei der Unterwerfung unter die französische Verwaltung durch die deutschen Eisenbahner und Postbeamten nicht nur als im Widerspruch zum Versailler Vertrag stehend, sondern auch als eine Verletzung der Menschenrechte brandmarkt.

Ein endgültiges Abkommen mit den Deutschen kann nur erreicht werden, indem man „diskutiert, überzugt und Kompromisse eingeht“, wie es Lord Curzon im Falle der Türkei erklärt hat. Es müssen daher allgemeine und sofortige Verhandlungen zwischen den Alliierten und Deutschland stattfinden, wobei das Recht des Letzteren, an diesen Verhandlungen teilzunehmen, nicht länger bestritten werden darf.

Die britische Regierung muß erklären, daß sie niemals ihre Zustimmung zu irgendwelchen Änderungen der Bedingungen des Versailler Vertrages geben wird, die nicht die Tatsache anerkennen würden, daß die Verwaltung und Kontrolle des Ruhrgebietes und des Rheinlandes dem

Die „Münchener Illustrierte“ brachte kein Bild mit der Unterschrift:

Balthasar Mittermueller, der berühmte Verächter des Reiches Todes, ausgerüstet mit Knatschkes neuen Patenten, vor der Befreiung des Montblanc.

Als Mittermueller seinen Auftrag annahm, waren Vertreter aller interessierten Fabriken anwesend. Der Operateur der Deulig-Woche kurbelte. Zehn Reklamezeichner schufteten sich die Finger krumm. Knatschke trug einen Jhlinder. Mittermueller stieg, und hinter ihm knatierte der Schlitten. Im Hintergrunde wurden die Bergführer truppweise ins Irrenhaus gebracht.

Fassen wir uns kurz, Freunde. Es ging alles glanzend. Mittermueller wurde heiser und sang mit „Aufschinol“ wie eine Lerche (vor Nachahmungen wird gewarnt). Er fiel in eine Gletscherpalte und wurde durch einen Kran hervorgeholt; wobei es weiter nichts schadete, daß der Schlitten sich bei dieser Gelegenheit in eine Schutthütte verwandelte und die Rückverwandlung nicht gelang. Mittermueller brach beide Beine und tanzte dank Schlagschlag auf dem Gletscher Jazz. Er loschte ab mit Mittagkost (wobei leider ein Gletscher durch Brandschaden arg zugerichtet wurde) und glaubte tatsächlich nie wieder etwas anderes essen zu können als Nudelhübers Erzeugnisse. Er funkte fortlaufend seine Erlebnisse nach Hause. Er zählte durch „Niel-inbewelt“ alle Haare auf des seit zwei Tagen freudlich wartenden Knatschke ruppigen Jhlinder. Er stellte fest, daß „Antiblutin“ auch Löcher in der Hufe vollkommen dichtete (vgl. den neuen „Antiblutin“-Prospekt 786, „Das Zaubermittel“). Er sah insolge „Taschenlampe“ drei Stunden lang angenehm durchwärmt auf dem Gipfel des

Montblanc und erfreute sich an dem Knattern des Schlittens — wobei es weiter nichts schadete, daß dieser 200 Meter tief zurückgefallen war, und zwar nunmehr als Vadewanne.

Dann trat Mittermueller siegreich den Abstieg an. Er überwand alle Gefahren und erprobte nochmals alle Mittel; besonders das Robeln machte ihm Spaß. Schon sah er Knatschke stehen und konnte die Jhlinderhaare ohne „Niel-indewelt“ wogen sehen. Schon griff der Deuligmann nach der Kurbel. Schon öffnete der Gesangsverein „Edelweiß“ die Mündungen. Schon machten sich die Reklamefachleute Notizen für neue Prospekte. Es war ein schönes Bild.

Da wurde Mittermueller von dem Patent-Hochgebirgschlitten „Gletscherpräsident“ über den Brustkasten gefahren und war tot.

Knatschke, tief erschüttert, auf die Arme einiger hilfsbereiter Männer gestützt, trat an die Leiche und sagte mit umflorter Stimme auf Hochdeutsch:

„Liebe Kollegen! Meine Herren! Mich trifft die Schuld an dem Tode dieses Helden. Ein unverzichtliches Versehen machte mich zum Mörder; ich vergaß, ihm Stiefschleis Leichtsinnpanzer „Siegfried“ mitzugeben. Hätte er ihn getragen, so wäre er unversehrt geblieben, und unsere unergleichlichen Mittel hätten ihn sofort wieder zum Leben erweckt. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften; wo nicht, wende man sich an die Fabrik. Vertreter an allen größeren Plätzen gesucht. Nun bleibt mir nichts weiter übrig, als diesen wackeren Mann auf meine Kosten zur letzten Ruhe bestatten zu lassen. Er fiel auf dem Felde des Ruhmes als Opfer einer immer noch nicht genügend durchdrungenen Reklame. In Leichenheirichs Patentfarm, den ich kostenlos zur Verfügung stelle, wird ihm die Erde leicht sein. Vor Nachahmungen wird gewarnt!“

deutschen Volke zuteilt und eine politisch und wirtschaftlich unerlässliche Vorbedingung für die Erfüllung irgend eines Reparationsabkommens durch die deutsche Regierung bildet.

Darüber hinaus hat die britische Regierung die dringende Aufforderung an die Vereinigten Staaten zu richten, daß sie ihren Anteil an der Sicherung des Friedens und des finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus der Welt nehmen; ferner ist die Einberufung einer sofort abzuhaltenden Konferenz zwischen den Vereinigten Staaten und den übrigen interessierten Mächten vorzuschlagen, um zu einem Abkommen über die interalliierten Schulden zu gelangen.

Falls die französische Regierung sich weigern sollte, gemeinsam mit England sofort Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten und die aus fortgesetzten Verletzungen des Versailler Vertrages bestehende Politik Poincarés einer Revision zu unterziehen, muß die britische Regierung eine Konferenz der Signatarmächte des Versailler Vertrages einberufen, um zu der nungeschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Inland.

Vorparlamentarisches.

Die Vorbereitungen für die Herbstsession des Parlamentes sind in vollem Gange. Der Ministerrat hat sich in seiner letzten Sitzung wiederum mit den kommenden parlamentarischen Arbeiten befaßt. Es wurde festgestellt, daß in allen Ressorts eine ganze Reihe von Gesetzen mit Ende des Jahres ablaufen, sodaß deren Gültigkeit verlängert werden muß. Dann befaßte sich der Ministerrat mit Personalfragen und es wurde eine ganze Reihe von Beamtenernennungen vorgenommen. Ueber das Budget wurde gestern nicht beraten, da die definitiven Entwürfe in den einzelnen Ministerien noch nicht fertiggestellt sind. Man rechnet mit Sicherheit darauf, daß bis zum nächsten Ministerrat bereits das ganze Finanzgesetz vorliegen wird. Noch diese Woche sollen die endgültigen Hiffer der Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Ministerien für das Staatsbudget dem Finanzminister angezeigt werden. Dieser befaßt sich sodann mit dem Budget nach Karlsruhe zum Ministerpräsidenten Spehla. Einige Ministerien sind dem Wunsch nach Streichungen im großen Ausmaß gerecht geworden. Die größten Schwierigkeiten macht natürlich das Nationalverteidigungsministerium. Im Ministerrat wurde ferner die Frage der Wahlen in Karpathenland gestreift, es handelt sich um die Wahl von neun Abgeordneten und fünf Senatoren. Diese Wahlen sollen im neuen Jahre ausgeschrieben werden. Am Ende der Beratungen erläuterten noch die sogenannten Wirtschaftsminister Bericht über die Maßnahmen, die zur Verbilligung der Kohle getroffen wurden und im Zusammenhang damit über die wieder einmal — zum wiederholten Male wohl? — beabsichtigte Verbilligungsaktion der Regierung.

Es besteht in Koalitionskreisen die Hoffnung, daß es nicht nötig sein wird, ein Budgetprovisorium zu unterbreiten, denn es wird möglich sein, dem Parlamente ein definitives Budget vorzulegen, dessen Gesamtforderung um drei bis vier Milliarden geringer als im Vorjahre sein wird.

Im Parlamente berieten auch die deutschen Christlichsozialen Abgeordneten und Senatoren mit ihrem Vollzugsanspruch. Dem parteiamtlichen Kommuniqué entnehmen wir, daß sich die Beratung „in erster Linie mit dem Ergebnis der Gemeindevahlen und dessen Auswirkungen auf die politische Lage befaßte. Außerdem wurde eine Reihe wichtiger Fragen im Hinblick auf die bevorstehenden Landes- und Reichsparteitagungen sowie auf die Parlamentsöffnung behandelt. Insbesondere bildet das noch immer ungeklärte Problem der Kriegsanleihe den Gegenstand eingehender Beratungen und Beschlüßfassung.“ Auch die Deutschnationalen hielten im Parlamente gestern eine Beratung ab.

Von den tschechischen Parteien lebten die Nationaldemokraten ihre Klubtagung fort. Nach der Aufstellung einer ganzen Reihe von Forderungen wurden zahlreiche Beschwerden gegen die heutige Tätigkeit des staatlichen Bodenamtes vorgebracht. Der Klub beharrt in einer unangenehmen Einschüchtlung auf der Forderung nach Reorganisation des staatlichen Bodenamtes.

Aus einem Artikel Dr. Pluháks im „Benfao“ über die Arbeiten der Herbstsession in der Nationalversammlung ist ersichtlich, daß unter den neuen Vorlagen der Regierung der Handelsvertrag mit England und der mit Frankreich sich befindet. Was den Senat betrifft, so wird dieser sich mit der Erledigung jener Anträge zu befassen haben, die bisher im Senate nicht zur Verhandlung gelangten. Unter diesen Veränderungen befindet sich das Autorenrecht, die Änderung der Bestimmungen des Strafrechtes, wer das Recht hat, Zuhörer einer öffentlichen Verhandlung zu sein, Aufhebung des Militärpostgesetzes, Schanz der tschechoslowakischen Währung und des Umlaufs der gesetzlichen Zahlungsmittel.

Die enttäuschten Landbündler. In der letzten Zeit entfaltet der „Bund der Landwirte“ eine besonders rege Tätigkeit; er begnügt sich nicht nur mit dem Abhalten von Versammlungen, sondern verfährt zu diesen auch Einladungen an seine Gegner. Als seinen gefährlichsten Feind betrachtet er die Organisation der Kleinbauern und Hausler, und so hat er denn dem Obmann dieser Organisation, dem Abgeordneten Genossen Leibl zu seiner Versammlung für den 7. Oktober nach

Chotieschau eingeladen. Die Landbündler gingen recht vorsichtig zu Werke. Sie luden ihre Gesinnungsgenossen aus allen umliegenden Bezirken ein und mieteten einen verhältnismäßig kleinen Saal, welcher von ihnen besetzt werden sollte. Unsere Genossen verlangten aber die Abhaltung der Versammlung in einem größeren Lokal, was auch geschah. Als Referent war Herr Abgeordneter Zierhut erschienen. Laut Vereinbarung hatten Genosse Leibl und Zierhut gleichlange Redezeit, je eineinhalb Stunden. Zierhut stellte nun die Bedingung — es regte sich bereits sein böses Gewissen — es dürfe nur über Bodenreform und wirtschaftliche Fragen gesprochen werden. Um die Versammlung nicht zu vereiteln, erklärte sich Genosse Leibl damit einverstanden. Nun ersattete Herr Zierhut ein Referat, von welchem sämtliche Zuhörer enttäuscht waren. Zierhut, der am liebsten einer DiskulSION ausgewichen wäre, erörterte einen Teil der Bodenreformfrage, welche den Chotieschauern längst bekannt waren. Die Landbündler hatten nun etwas ganz anderes erwartet. Ihnen war von den agrarischen Sekretären versprochen worden, daß diesmal der Leibl ganz bestimmt erledigt wird. Sogar Damen von Schwervergartern waren gekommen, um sich dieses Schauspiel anzusehen. Aber es kam ganz anders. Genosse Leibl berichtete attemmäßig über das Verhalten der Landbündler im Parlamente und wies nach, daß sie immer und immer wieder durch Anträge und Interpellationen die Kleinbauern und Hausler schwer zu schädigen versuchten. Abgeordneter Zierhut suchte, als er wieder zu Worte kam, zu leugnen, was auf die Versammlung den ungünstigsten Eindruck machte. In seiner Verlegenheit sprach er über Dinge, von denen gar nicht die Rede war und die mit der Bodenreform gar nichts zu tun haben. Er erzählte von Rußland, von jüdischen Führern und vom „beratenen Bergarbeiterstreik“, indem er die Führer des Bergarbeiterstreiks auf das Gemeinste verdächtigte und verleumdete. Die Genossen Korjshinski, Bodlesof und Leibl rechneten nun gründlich mit Zierhut ab. So vollständig, wie diesmal, ist dem Zierhut noch kaum der Kopf gewachsen worden. Und was tat Zierhut in seinem Hüfminutenschlußwort? Er leugnete das, was er einige Minuten vorher behauptet hatte. Einen so feigen Rückzug hat wohl noch kein Abgeordneter angetreten. So endete die Offensive der Landbündler in Chotieschau, die wohl von nun an mit ihren Einladungen vorsichtiger sein werden.

Einigkeit ist Macht! Der „Gutenbergs“, das Gewerkschaftsblatt der Buchdrucker, befaßt sich in seiner letzten, eben erschienenen Nummer mit dem Ausfall der Wahlen. Das für das sozialistische Proletariat ungünstige Ergebnis erklärt der „Gutenbergs“ vor allem aus der Zerstückung der Arbeiterpartei in nationale Teile und aus der Spaltung innerhalb des Proletariats der Nationen. Dem Bruderpartei müsse sobald als möglich ein Ende gesetzt werden. Zeigen die Vorgänge im Politik und Wirtschaft noch nicht deutlich genug — fragt das Blatt, — daß es hoch an der Zeit ist, daß auch die Parteien, die den Internationalismus auf ihre Fahne geschrieben haben, alles Trennende beseitigen und die Vereinigung mit allen ihren gleichgesinnten Genossen vollziehen müssen? Oder ist die Arbeiterpartei nunmehr so auf Rosen gebettet, daß sie sich ohne Gefahr einen Kampf um Dogmen gestatten kann, währenddem der internationale Kapitalismus immer stärker wird und die Reaktion ihre Vorhölle ständig erneuert? Einigkeit ist Macht! Schloßen wir in Buchdrucker in dem Buche der Geschichte unserer Organisation nach, so finden wir, daß wir nur durch Einigkeit unsere Erfolge erringen haben. Einigkeit international und die Grundlagen unseres Fortschritts gewesen und sollen sie auch immer sein. Von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir die letzten Gemeindevahlen betrachten und so, wie wir rücksichtslos und främütig die Wunde bloßgelegt haben, wollen wir mitwirken, daß diese Gefahr, die in der Uneinigkeit der politischen Arbeiterorganisationen liegt, beseitigt wird. Es muß auch in der Tschechoslowakei wieder eine internationale der Arbeiter geschaffen werden. Nur so wird es möglich sein, Erfolge zu erzielen und auch den Individualismus zu bezwingen, und die Schwantenden in das Lager des internationalen Sozialismus herüberzuziehen!

Einige Ziffern — den tschechischen Sozialdemokraten zur Beachtung! Die tschechische sozialdemokratische Presse hat es nach den Wahlen wiederholt für gut befunden, gleich der Deutschbürgerlichen von einer „vernichtenden Niederlage“ der deutschen Sozialdemokraten bei den letzten Gemeindevahlen zu reden. Sie gerieten plötzlich in Angst um die Positionen der Arbeiterklasse in den — deutschen Gebieten der Republik. Eine Zusammenstellung der „Tribuna“ beleuchtet nun das Verhältnis der deutschen sozialdemokratischen Stimmen zu den tschechischen sozialdemokratischen Stimmen wie folgt:

	Wähler	Stimmen	Prozent	Abgeordnete
Tschechische Sozialdemokraten	209.525	59.934	25.003	286.971
Deutsche Sozialdemokraten	212.884	29.937	14.032	236.853
Tschechische Kommunisten	226.174	59.961	15.121	301.527
Deutsche Kommunisten	72.258	7.558	—	79.838

Nach den Ergebnissen der Volkszählung leben bei uns 8.761.000 Tschechen und Slowaken und 3.123.000 Deutsche. Es gibt also in der Tschechoslowakei fast dreimal so viel Tschechen und Slowaken, wie Deutsche, es gibt aber nur um 30.000 tschechoslowakische Stimmen mehr als deutsche sozialdemokratische Stimmen. Lassen mögen die tschechischen Sozialdemokraten eingebend sein!

Musland.

Spaltung in den bayerischen Kampfverbänden.

Aus München wird uns berichtet: Am bayerischen „Deutschen Kampfbund“ ist eine schwere Krise eingetreten. Sie hat Hitler veranlaßt, die ihm vor 14 Tagen übertragene politische Führung des Bundes vorübergehend niederzulegen. Die Veranlassung dazu liegt in der Haltung der Organisation „Reichsflagge“, die in ihrer Münchener Tagung am Sonntag beschlossen hat, sich hinter die Politik Hitlers zu stellen, während noch an Tage zuvor der Erstabbeobachter, das „Heimatland“, eine offizielle Erklärung der „Reichsflagge“ veröffentlichte, in der festgesetzt war, daß die „Reichsflagge“ ein untrennbares Glied des „Kampfbundes“ sei. Inzwischen hat Hitler seinen Entschluß wieder rückgängig gemacht. Er behält die Führung des „Kampfbundes“ bei, nachdem er durchgesetzt hat, daß der hinter Hitler stehende Teil der „Reichsflagge“, die unter der Führung des berühmten Hauptmann Hoß stehen, aus dem Kampfbund ausgeschloffen worden sind. Der hitlerfreundliche Teil der „Reichsflagge“ hat sich nunmehr unter Führung des Hauptmanns Rochl und unter dem Namen „Reichsflagge Süd“ zu einer besonderen Organisation zusammengeschlossen.

Wer ist normal?

Von Dr. G. Wolff.

Der Normalmensch ist eine seltene Erscheinung. Ja, man weiß nicht einmal, wie man ihn genau beschreiben, genau abgrenzen soll von den anderen, die angeblich nicht normal sind. Trifft das schon zu für die körperlichen Eigenschaften des Menschen, für die man immerhin einen gewissen Durchschnittswert als Normalmaß auf Grund statistischer Erhebungen festgesetzt hat, so noch viel mehr für seine geistigen Qualitäten.

Wer ist geistig normal, wer abnormal? Welches Gesetz, welche Regel entscheidet darüber? Das Zeugnis der Schule? Dann werden viele, die dort keine Durchschnittsleistungen erzielen konnten, falsch eingeschätzt werden, denn gerade die einseitig Begabten, die bei richtiger Ausweitung ihres Faches im späteren Leben die Höchstleistungen erzielen, verfügen beim Schematismus der Schule oft gänzlich. Umgekehrt sind die Musterblätter nicht immer im Kampf des Lebens Muster geworden. Aber auch daraus läßt sich keine feste Gesetzmäßigkeit ableiten, denn viele, die in der Schule hervorragend waren, sind es auch später geworden. Anlage und Vererbung, Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse und soziales Milieu und die mannigfachen Möglichkeiten, die aus ihrer Kreuzung sich ergeben, spielen eine viel zu große Rolle in der Bunttheit des Lebens, als daß sich schon in der Schule eine richtige Prognose des künftigen Organismus stellen ließe.

Das ist kein Vorwurf gegen die Schule, das liegt in ihrem Wesen als einer Erziehungsanstalt für viele, die noch einem gewissen Schematismus unterrichtet werden müssen, wenn alle auf ihre Rechnung kommen sollen. Freilich wird die Berücksichtigung oder gar die Pflege der individuellen Anlage stets das erstrebenswerte Ziel der Erziehung sein, ein Ideal, das mit dem Schematismus nichts mehr zu tun hat. Die Forderung kann aber nicht die Schule erfüllen, sondern erst das Leben selbst.

Die richtige Prognose schon während der Schulzeit stellen können nur wenige auserwählte Pädagogen, die eine nicht nur auf Erfahrung, sondern auch auf Intuition begründete Menschenkenntnis besitzen; diese Prognose ist noch viel weniger zu stellen, als diejenige des Arztes.

Entscheidend dürfte es freilich sein, wenn wir nur Durchschnittsmenschen heranzubilden und zu beurteilen hätten; dann freilich wäre die Prognose des Menschen keine Kunst mehr. Wenn die Rassenhygiene, die heute ein wichtiger Zweig am Baune der biologischen Wissenschaften und ihrer praktischen Verwertung geworden ist, nur die Aufzucht von Durchschnittsmenschen erstrebt, ähnlich wie der Viehzüchter in seinen Beständen alles Abnorme verschmäht und das Pathologische sorgsam zu umgeben sucht, dann würden ihre Ergebnisse keine Höherzucht des Homo sapiens bedeuten, keinen Fortschritt, sondern das Gegenteil: eine unerfreuliche und ungeistige Gleichzeitigkeit. Ueber die große praktische Bedeutung der Erblichkeitslehre für die menschliche Rassenhygiene berichten die Forscher Erwin Baur, Eugen Fischer, Fritz Senz in einem grundlegenden Werk, das unter dem Titel „Menschlich-Erblichkeitslehre“ (J. F. Lehmanns Verlag, München), kürzlich erschienen ist.

Das schon Fritz Senz in dem Abschnitt über „Die Erblichkeit der geistigen Begabung“ des erstgenannten Werkes auf die große Bedeutung hingewiesen, die für alle Arten des geistigen Schaffens einer sogenannten psychopathischen Konstitu-

tion zukommt, so tritt das noch viel mehr zutage in den „Psychopathologischen Dokumenten“, die der Psychiater Karl Birnbaum als „Selbstbekenntnisse und Fremdzugnisse aus dem seelischen Grenzlande“ gesammelt hat (Zul. Springer, Berlin); nicht zum Gebrauche für Ärzte oder Irrenärzte oder einen anderen Spezialberuf, sondern für alle, die den weitgehenden Beziehungen des Pathologischen im Schaffen der Menschen nachzugehen geneigt sind.

„Genie und Irrsinn“ hieß die schlagwortartige Formel, auf die Lombroso schon vor vielen Jahren die Zusammenhänge zwischen hervorragender Geistestätigkeit und krankhaften oder absonderlichen Seelenzuständen zurückzuführen zu können glaubte. Ist diese Formulierung in ihrer Zuspitzung auch zweifellos übertrieben und sogar irreführend, wenn es sich um eigentliche Geistesdefekte und paralytische Geistesstörungen handelt, die unersehbare Gut der Gehirnstörungen zerstört haben, so läßt sich keineswegs das häufige Zusammentreffen krankhafter Seelenzustände, bald vorübergehender, bald mehr dauernder Art bei einem großen Teil hervorragender und geistig produktiver Menschen leugnen. Krankheit ist eben nicht gleichbedeutend mit Minderwertigkeit, sie bedeutet eigentlich nur Abweichung von der Norm, Andersartigkeit, die durchaus nicht immer Minderwertigkeit, sondern oft sogar Ueberwertigkeit in sich birgt.

Für die Darlegung dieser Verhältnisse bringen die „Psychopathologischen Dokumente“ ein reiches Material, das Birnbaum aus allen Zweigen des Kulturschaffens aus alter und neuer Zeit zusammengesammelt hat, soweit es aus Briefen oder anderen Aufzeichnungen zur Beurteilung der psychopathologischen Persönlichkeit möglich ist. Wir lernen den Hysteriker Epileptiker Mohammed als Zister einer Weltreligion kennen, die Epileptiker Flaubert, van Gogh, Dostojewski, wir erfahren von vorgeistigen Geistesstörungen bei dem berühmten Physiker und Chemiker Faraday, von der Altersverblöbung des Immanuel Kant. Am verbreitetsten sind aber wohl die abnormen Seelenzustände, die mit Wahnsinnstellungen auf Grundlage einer als Paranoia bezeichneten Geistesstörung einhergehen, nicht selten auch zu Sinnestäuschungen führen, und die außerordentlich häufig das Schaffen eraltierter, von einer großen Idee erfüllter Menschen begleiten. Gerade hier ist der Übergang vom Normalen zum Pathologischen so fließend, daß man meist nicht entscheiden kann, wo der Normalzustand aufhört und der krankhafte Zug des Seelenlebens beginnt. So müssen wir bekennen, daß die unendliche Mannigfaltigkeit des Lebens sich nicht erhalten läßt, wenn man bestimmte Anlagen, die dem einen pathologisch erscheinen, dem anderen nicht, daraus entfernt; zumindest wird man damit warten müssen, bis man die vererbungsbiologischen Gesetze genau beherrscht.

Tages-Neuigkeiten.

Unerhörte Drangsalierung des deutschen Schulfachens in Prag.

Zu den traurigsten Kapiteln deutscher Schulgeschichte gehört unbedingt der Leidensweg, welchen das zweite deutsche Staatsrealgymnasium und das deutsche Neustädter Gymnasium seit fünf Jahren durchmachen. Im Hofe des Gebäudes der Heinrichstraße Nummer 9 untergebracht, sind infolge Raummangels darauf angewiesen, drei Vormittage und drei Nachmittage, an denen bis sechs Uhr abends, abwechselnd Unterricht zu halten. Der Lärm des Hofes, der Rauch der angrenzenden Privatgebäude, mangelndes Licht, sind die geringsten Schwierigkeiten, welche den Unterricht behindern. Was daraus an Qualen für Schüler und Lehrer erwächst, ist bereits einmal von uns ausführlich geschildert worden. Das alles aber wurde in den letzten Tagen durch eine unerhörte Vergewaltigung übertraffen, indem nämlich eines Morgens, ohne daß die Direktoren der beiden Anstalten vorher verständigt worden wären, im Hofe, der einzigen Zugangsmöglichkeit, sich ein Gerüst erhob, das, wie man nachträglich erfährt, zu dem Zwecke errichtet worden ist, um den Vor- und Rückweg zu erhöhen. Das Postministerium, dem angeblich seine Räume in der Mastluggasse gekündigt worden sind, hatte ganz einfach mit dieser Arbeit eingesezt, ohne das Schulministerium und die sonstigen vorgeordneten Schulbehörden auch nur mit einem Wort davon zu verständigen. Welche Gefahr sowohl in körperlicher als auch in geistiger Hinsicht für alle an der Schule Beteiligten hieraus erwächst, ist leider allzu klar. Abgesehen von der schweren hygienischen Schädigung der Jugend, welche den bei dem Neubau entstehenden Staub einatmen muß, wird ein Unterricht in den Schulzimmern unmöglich, deren Fenster auf den Hof münden. Kurz, alle den Bau begleitenden Umstände verhindern den regelmäßigen Unterricht. Das Gefährlichste aber ist, daß die Schüler von der Klasse aus in den Hof eintreten müssen; für ihren Weg bleibt nur ein schmaler sehr beschwerlicher Zugang offen.

Zu einer gestern im zweiten deutschen Staatsrealgymnasium einberufenen Elternversammlung protestierten nun die in großer Zahl erschienenen Eltern energisch gegen diesen Vorgang. Nach den Mitteilungen des Vorsitzenden und des Direktors Dr. Fortner, welcher erklärte, bereits Einsprüche gegen dieses Vorgehen bei den vorgeordneten Behörden erhoben zu haben, meldete sich Abgeordnete Genossin Deutsch zu Worte. Sie erklärte, bereits im Postministerium Schritte unternommen zu haben, wo ihr die Versicherung zuteil wurde, daß vielleicht ein „Notausgang“ ermöglicht werde,

der in die schmale Zugangsgasse beim „Prager Tagblatt“ einmünden soll. Noch erregter debattierte, in welcher Genossin Deutsch gegenüber Gefühlseindrücken energisch betonte, man müsse den Sachverhalt beschreiben wurde folgender Beschluß gefaßt: Es wird eine Abordnung unter Führung der Genossin Deutsch und des Abgeordneten Kassa sowohl beim Schul- als auch beim Postministerium in den nächsten Tagen vortreten, um beiden Behörden diesen unerhörten Vorfall vorzulegen und auf rasche Abhilfe zu dringen. — Wir hoffen, daß dieser Schritt ehestens zu einem Erfolge führen wird.

Wie ein Akademischer Senat auf studentische Lausbübereien nicht antworten sollte!

Gestern trat der Akademische Senat zu einer Sitzung zusammen, um Stellung zu nehmen zu der jüngsten Lausbüberei der „deutschböhmischen“ Studentenschaft, die, wie bekannt, in einer Eingabe an den Senat gegen die politische Betätigung des Professors Dr. Fischer und des Dozenten Dr. Hecht (Fischer war bei den Gemeindevahlen sozialdemokratischer, Hecht kommunistischer Kandidat), ferner gegen die Berufung des Professors Dr. Fisch an die Prager deutsche Universität, protestierte und damit drohte, daß sie die gewaltsame Entfremdung der drei Gelehrten durchzuführen würde, wenn nicht usw. . . . In einer Beratung, die drei Stunden gewährt haben soll, zerbrachen sich die gelehrten Senatoren den Kopf darüber, wie sich, ohne deutschböhmische junge Herren-Gefühle zu verletzen, die fatale Geschichte aus der Welt schaffen ließe. Der Senat gelangte schließlich zu einer wahrhaft salomonischen Entscheidung, die in folgender Resolution niedergelegt ist:

Die deutschböhmischen Studenten haben am 24. September eine Eingabe an den Akademischen Senat gerichtet, deren Form und Inhalt den Akademischen Senat nötigen, die schärfste Mißbilligung zum Ausdruck zu bringen. Sachlich zu dieser Eingabe Stellung zu nehmen, erörtern sich schon deshalb, weil sie im Hinblick auf spätere Eingaben (Die böhmischen Parteien haben darin ihre Freiheiten um einige Nuancen gemindert. D. Red.) derselben Studentengruppe als gegenstandslos zu betrachten ist. Er erklärt gegenüber den in dieser Eingabe enthaltenen Drohungen, sowie auch gegenüber dem Veruche der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker an den deutschen Hochschulen in Prag, durch den Hinweis auf die Möglichkeit eines Eingreifens österreichisch-amerikanischer Behörden einwirken zu wollen, daß er alle derartigen Drohungen und Einschüchterungsversuche auf das entschiedenste zurückweist und entschlossen ist, jede Störung des Universitätsbetriebes, von welcher Seite immer sie kommen mag, mit allen, auch den schärfsten Mitteln, zu verhindern. In Eingaben der deutschböhmischen Studentenschaft und der in der Hof- und Redehalle vereinigten deutschen Studentenschaft haben diese beiden studentischen Gruppen dem Akademischen Senat eine scharfe Beurteilung des Verhaltens des Professors Dr. Fischer und des Privatdozenten Dr. Hecht gelegentlich der letzten Gemeindevahlen in Prag kund. Der Akademische Senat muß es im Hinblick auf seine Zuständigkeit grundsätzlich ablehnen, sich irgendwie, auch nur in der Form einer Kritik, mit der Parteistellung oder der politischen Betätigung eines Hochschullehrers zu befassen. Allerdings erwartet er aber, von jedem Mitgliede des Lehrkörpers, daß er die Rechte und Interessen des deutschen Volkes in der Tschechoslowakischen Republik, mit denen die Rechte und Interessen der Deutschen Universität in Prag untrennbar verbunden sind, tatkräftig wahr und gläubig des Lehrkörpers, daß er die Rechte und Interessen nachteilig sein könnte. In einer Eingabe der deutschböhmischen Studenten legen diese gegen die Berufung eines Professors an die Prager Deutsche Universität Verwahrung ein. Der Akademische Senat lehnt es ab, diese unabweisliche Verwahrung zur Kenntnis zu nehmen. Das von mehreren studentischen Gruppen gestellte Verlangen nach Anerkennung des Mitbestimmungsrechtes der deutschen Studentenschaft an den sie betreffenden Universitätsfragen anerkennt der Akademische Senat, soweit es sich um etwa jenes Ausmaß dieses Rechtes handelt, das im Deutschen Reiche bereits derzeit gilt, als durchaus berechtigt. Der Akademische Senat wird dahin unverzüglich mit sämtlichen studentischen Gruppen in Verhandlungen treten, um die Voraussetzungen für die Anerkennung eines solchen Rechtes, die vor allem in der Bildung einer berechtigten Vertretung der gesamten deutschen Hörschaft bestehen, in Fühlungnahme mit der deutschen Technischen Hochschule zu schaffen.

Man wird zugeben, daß diese Erledigung nicht danach ist, die Achtung vor der höchsten akademischen Körperschaft, vor allem vor ihrer Objektivität zu erhöhen.

Aus dem „Königreich Schwarzenberg“. Die Generaldirektion des ehemaligen Fürsten Schwarzenberg hat an ihre Direktionen ein Zirkular geschickt, in dem Dr. Adolf Schwarzenberg unter anderem anordnet:

„Indem ich auf die althergebrachte Tradition unseres Hauses verweise, das seit Jahrhunderten in Böhmen sesshaft, hier seine Heimat hat, bringe ich nachdrücklich in Erinnerung, daß sowohl die Vorstände der Dienststellen als auch das ganz übrige Personal der J. Schwarzenbergschen Güter ohne Ausnahme, sich jeder Handlung zu enthalten haben, die — wenn auch nur im entferntesten — den Anschein unzulänglicher Loyalität oder nationaler Voreingenommenheit erwecken könnte. Ich ordne daher an, daß derartige

Vorfälle auf den J. Schwarzenbergschen Gütern nicht vorkommen dürfen und mache für die Befolgung meiner Anordnung sowohl die Vorstände der einzelnen Dienststellen, die auch die Bediensteten selbst dafür verantwortlich.“

Herr Schwarzenberg ist, wie unlängst gemeldet wurde, den neuen Verhältnissen entsprechend, ein guter Tscheche geworden und verlangt jetzt von seinen Angestellten, daß sie dieselbe Heuchelei an den Tag legen. In seinem „Königreich“ ist Herr Schwarzenberg das „Nordne“ gewöhnt und er „ordnet“ daher auch einen Bestimmungswechsel seiner Angestellten an. Wie er greifend mutet einen dabei der Hinweis auf die „althergebrachte Tradition“ und die „Jahrbücher der alte Sehaftigkeit in Böhmen“ an! Eine Loyalitätserklärung an das „angestammte Herrscherhaus“ hätte nicht anders aussehen können.

Schwindel-Neckame. In den letzten Tagen tauchten in den Prager Straßen Sandwichmänner auf, die große Plakate trugen, auf denen zu lesen war, daß die Firma N. N. demjenigen, der bei ihr ein Kilogramm Kaffee kauft, ein Kilogramm Zucker im Kleinhandel fünf Kronen kostet, so werden sich sicherlich Käufer gefundet haben, die auf diese Weise beim Kilogramm Zucker 50 Heller ersparen wollten. Ob sie die 50 Heller jedoch tatsächlich erspart haben, ist eine andere Frage. Man muß da erwägen: Im Großhandel kostet ein Kilogramm Zucker 4.60 Kronen. Der Kaufmann nun, der seinen Zucker sogar unter dem Großhandelspreis verkauft, wird seinen Kunden sicherlich nichts schenken. Und er wird das, was er beim Zucker verliert, beim Kaffee wieder auf den Preis zuschlagen. Vorsichtigerweise ist ja auf den Neckameplakaten der Preis des Kaffees nicht angegeben. Durch solche und ähnliche Augenwischerei löbert die Geschäftswelt heute ihre Kundenschaft. Die Konsumvereine, die diese widerliche, verlogene Neckame nicht mitmachen, sind dann natürlich ein willkommener Angriffsobjekt für „Bohemia“ und sonstige kapitalistische Blätter, die sich nicht genug darüber entrüsten können, daß die Konsumvereine „teurer“ sind. Die Konsumvereine machen den Schwindel, dem Konsumenten um 50 Heller billigeren Zucker und vielleicht um eine oder zwei Kronen teureren Kaffee zu verkaufen, nicht mit.

Mißbrandtfrankungen in Gorbereien. Unter den Personen, die mit Tieren umgehen oder sie schlachten und zerlegen, oder Teile oder Abgänge von ihnen verarbeiten, verpacken, verladen, auspacken und weiter verarbeiten, kommen nicht selten Mißbrandtfrankungen vor. Ueber Mißbrandtfrankungen in Gorbereien hat eben das Internationale Arbeitsamt eine Schrift von Dr. S. Lehmann (Berlin) veröffentlicht, der seit vielen Jahren als führende Autorität auf dem Gebiete der Gewerbekrankheiten bekannt ist. Der Verfasser behandelt die Erfahrungen in Deutschland, doch haben die Schlussfolgerungen, die daraus zu ziehen sind, zweifellos internationale Geltung. Von 1910 bis 1921 sind in Deutschland insgesamt 1575 Mißbrandfälle beim Menschen angezeigt worden, von denen 249 tödlich verliefen. Die verhältnismäßig größte Zahl der berufsständigen Erkrankungen, nämlich 747 Erkrankungen, nämlich 83 Todesopfern, entfällt auf die in den Tierhaltungen, Schlächtereien und Abdeckereien beschäftigten Personen. An zweiter Stelle stehen die Gorbereien, auf die 430 Erkrankungen — darunter 56 Todesfälle — kommen. In Gorbereien sind die inneren Mißbrandtfrankungen ausnahmslos tödlich verlaufen. Bei den äußeren Erkrankungen werden erklärlicherweise am häufigsten die unbedeckten Körperteile, Kopf, Hals, Nacken und die oberen Extremitäten befallen. Diese Körperteile kommen am meisten mit den Arbeitsstoffen in Berührung. Die Vermeidung des Mißbrandes ist mit Erfolg nur möglich, wenn ein Verfahren bekannt ist, das einerseits eine ausreichend sichere Desinfektion der in den Häuten und Fellern liegenden Keime gestattet, ohne daß dadurch die Beschaffenheit des aus den desinfizierten Häuten und Fellern hergestellten Leders ungünstig beeinflusst wird, und das andererseits auch praktisch und wirtschaftlich durchführbar ist. Bisher sind zu dem Zwecke besonders drei Verfahren empfohlen worden: das Verfahren von Zehmann-Jones, das Pickelungsverfahren und das Zehmann-Verfahren. Diese Verfahren werden in Dr. Lehmanns Schrift des näheren dargelegt. — Die Schrift ist in deutscher, englischer und französischer Sprache zu beziehen.

Hitler im Spiegel der englischen Presse. Adolf Hitler ist nach der „Frankf. Ztg.“ der Gegenstand des Interesses der englischen Journale geworden. Er part nicht mit Intervjews. Ebenso wie übrigens Ludendorff erstreckt sich Herr Hitler der besondere Guust der „Morning Post“, was durch Antisozialismus und Antisemitismus genügend erklärt ist. Der bayerische Mussolini ist allerdings nahe dabei, in England eine komische Figur zu werden, wie man aus folgender Notiz des „Daily Herald“ ersieht:

„Was für eine Art von Mensch ist nun eigentlich dieser Adolf Hitler, Führer der bayerischen Faschisten? Ist er ein verrückter Fanatiker, der Leuten, die ihn besuchen, den Eindruck erweckt, als befänden sie sich in einem „Karrrenhaus“ (so schreibt die sonst hochfalschliche „Daily Mail“), oder ist er eine reisende Persönlichkeit, überhäumend von guter Laune, von Enthusiasmus und Energie“ (so fand ihn die „Morning Post“)? Es ist amüsant, daß zwei hervorragender Mussolinis über seinen Nachbarn in Süddeutschland eine so sehr verschiedene Meinung haben wie diese beiden Zeitungen. Die „Morning Post“ stellt ihn uns als legendären Agitator gegen „profiteers“ und „reiche jüdische J.“

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

nanzleute" vor. Er sei voll Freundschaft für das englische Volk. Er sei ein Mann, den man bewundern müsse. Die "Daily Mail" nennt ihn einen Menschen ohne Talent und ohne Plan, der einen "magnetisierend anstarrt" und abrupt unhöfliche Manieren habe; kurz gesagt: nahezu ein Irrenhändler.

"Wahrscheinlich", so schließt der "Berath", "hat in diesem Falle einmal die "Daily Mail" recht." Sie besitzt eben eine feinere Nase für den jemitischen Wind, der um Hitler weht, wie man kürzlich aus der Gefolgschaft des Herrn von Kahr heraus erfahren konnte.

Sieben Monate Gefängnis für einen sozialdemokratischen Redakteur. Der Redakteur der "Schaffenburgischen Volkszeitung" Gen. Georg Dewald hatte sich vor dem Volksgericht in Schaffenburg wegen Verstoßes gegen die Paragraphen 1 und 4 der bayerischen Verordnungs vom 11. Mai zu verantworten. Unter Anklage standen verschiedene Artikel der Volkszeitung, und zwar in Nummer 133 mit der Überschrift "Reichswehrlos Rogbach", in Nummer 137 "Deutschlands Verhängnis" und "Protestation an der Arbeit", in Nummer 108 "Anfragen an Herrn Oberregierungsrat Groß" und in Nummer 110 "Verschiedene Anfragen". Die Artikel waren zum Teil aus anderen Blättern übernommen, über die Entscheidung der anderen überweigerter Angeklagte die Aussage. Die Anklage erblickte in den betreffenden Artikeln eine Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen sowie Preisgabe von Beständen an Waffen und dergleichen an eine feindliche Macht. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis; nach Verbüßung von einem Monat der Strafe wird dem Verurteilten Bewährungsfrist zuteil.

Dollarberechnungen für Gas und Elektrizität in Deutschland. Die städtischen Licht- und Kraftwerke von Bochum haben in diesen Tagen die Juli- und Augustrechnung zur Verteilung gebracht, und zwar unter Anwendung des Dollarkurses im Oktober. Die Rechnungen entfallen als Endbetrag hohe Milliardensummen. Wegen diesem Vorgehen der Stadtverwaltung herrscht innerhalb der Bevölkerung große Erregung, da viele diese gewaltigen Summen gar nicht aufzubringen in der Lage sind. Inzwischen haben zahlreiche Bürger die Stadt beim Wuchergerichte verklagt, andere haben die Zahlungen der verspäteten Rechnungen abgelehnt.

Devisenbeschlagnahme an der Grenze. Auf dem deutschen Zollgrenzkommissariat in Bodenbach ist eine auffallend regende Verhaftung vorgenommen worden. Bei der Zollkontrolle wurde ein in der Berliner Gesellschaft sehr bekannter Direktor, der Leiter eines großen Versicherungsunternehmens, festgenommen, bei dem man 9000 Dollar und 200 englische Pfund fand, die offenbar ins Ausland gebracht werden sollten. Der Berliner Direktor wollte nach Wien fahren und mußte sich wie üblich der Zollkontrolle in Bodenbach unterziehen. Bei der Durchsicherung fand man die oben angegebenen Beträge, die einen Wert von vielen Millionen Papiermark darstellen. Der Besitzer der ausländischen Banknoten wurde in Haft genommen.

Ein Bombensfund in der Berliner Produktenbörse. Wie die "Vorzeitung" erzählt, ist vor einigen Tagen in der Berliner Produktenbörse eine Bombe gefunden worden, deren Zündschnur abgebrannt war, ohne daß der in ihr befindliche schwache Explosionsstoff zur Entladung gebracht wurde. Ob es sich um den Versuch eines Attentates auf die Börse gehandelt hat, ist noch nicht festgestellt.

Schwere Explosion in Antwerpen. Durch eine Explosion in dem Magazin einer großen

Transportgesellschaft in Antwerpen wurden Nachbarhäuser beschädigt, erhebliche Verluste verursacht und einige Personen verletzt.

Der Mord an dem spanischen Ministerpräsidenten Dato. Dato meldet aus Madrid: Die Mörder des Ministerpräsidenten Dato, Mateo und Nicolau sind zum Tode verurteilt worden. Einige andere Teilnehmer an dem Komplott sind freigesprochen worden.

Amerikanische Räuberromantik. Eine Räuberbande hielt in Redding (Kalifornien) einen aus dem Tunnel herausfahrenden Zug an, tötete drei Eisenbahner zertrümmerte mit Dynamit den Postwagen und raubte diesen aus. Durch die Explosion wurde der begleitende Postbeamte getötet. Die Reisenden wurden von den Räubern nicht angegriffen.

Ein neues Heilmittel. Reuter meldet aus Hamilton: Der Gesundheitsminister Dr. Godgren teilte in einer Versammlung von Ärzten mit, daß Banting binnen kurzem eine neue Entdeckung bekanntgeben wird, die noch bedeutungsvoller sei, als sein Heilmittel gegen Diabetes.

Explosion auf einem amerikanischen U-Boot. Reuter meldet aus San Pedro (Kalifornien): Durch eine Explosion an Bord des U-Bootes S 37 wurden drei Mann getötet und sechs verwundet.

Omnibus und Eisenbahnzug. Aus Akron (Ohio) wird vom 12. d. M. gemeldet: Ein Zug ist mit einem Omnibus, in welchem Kinder in die Schule führen, zusammengestoßen. Acht Kinder wurden getötet, viele verletzt.

Eine teuere Zigarette. Aus Wien wird geschrieben: Der Kellner Ernst Bodicla, der in der Kamperstorfergasse als Untermieter wohnt, rauchte im Bett vor dem Einschlafen eine teure Zigarette. Den glimmenden Stummel wollte er dann zum offenen Fenster hinauswerfen. Er schlummerte dann ein, wachte aber wieder durch den Lichtschein auf, als sein Koffer, der unterhalb des Fensters stand und seine vollständige Garderobe enthielt, in hellen Flammen stand. Der Kellner konnte das Feuer löschen; doch erlitt er einen Schaden von beinahe zehn Millionen, da fast sämtliche Kleider verbrannt sind.

Im Bahnhofs die Familie ermordet. Der Arbeiter Fischer in Hirschberg (Sachsen) ermordete in der Nacht zum Sonntag aus bisher unbekanntem Grund seine Frau und seine vier Kinder im Alter von drei bis 14 Jahren. Das einjährige Kind überlebte am Leben. Fischer stellte sich dann selbst der Polizei.

Der Schlüssel zum Tor von Amerika. Einem Wiener Blatte wird folgende ergötzliche Szene aus der amerikanischen Einwandererstation berichtet: Ein irischer Einwanderer hatte sich als Analphabet entpuppt und man beschloß, den unerwünschten Ankömmling wieder in seine grüne Heimat zurückzuführen. Da bemerkte einer der Beamten an seiner Uhrkette ein sonderbares Anhängsel: einen kleinen goldenen Schlüssel, den berühmten Phi-Beta-Kappa-Schlüssel, der in den amerikanischen Colleges nur an diejenigen Graduierten verliehen wird, die ihre Studien mit ganz besonderem Erfolge zurückgelegt haben. Dieser Schlüssel bedeutet, daß sein Träger sich mit Fleiß und Emsigkeit durch ganze Bibliotheken durchgearbeitet habe. Der junge Ire, an dessen Uhrkette der Schlüssel baumelte, konnte aber bedauerlicher Weise nicht einmal seinen Namen schreiben und zeigte auch sonst Bildungslücken, die selbst die größte Nachsicht nicht zu übersehen vermochte. „Ja, lieber Freund, wie kommen Sie denn zu diesem Schlüssel?“ fragte der Beamte. Und da stellte es sich heraus, daß dieser Schlüssel dem etwas einjünglichen Iren um schweres Geld verkauft worden war und daß man ihm in seiner Heimat eingeredet hatte, der Schlüssel

diene dazu, um das Tor, durch das der Eingang zu Amerika abgeperrt sei, zu öffnen.

Deutsche Landeskommission für Kinder, Jugend- und Jugendfürsorge in Böhmen. (Liebig'sches Kleinkinderland in Reichenberg.) Wir werden von der Deutschen Landeskommission um Aufnahme folgender Stellen ersucht: Am 9. September d. J. wurde die Eröffnung des Präsidenten der Deutschen Landeskommission, des Herrn Theodor Liebig, der Bestimmung zugeführt. Diese jüngste Einrichtung der Deutschen Landeskommission führt die Bezeichnung „Liebig'sches Kleinkinderland“ und umfaßt fünf villenartige Einzelhäuser in herrlicher, sonniger Lage. Von der Endstation „Volksgarten“ der Elektrischen in drei Minuten erreichbar, breitet sich die ganze Anlage, von drei Seiten durch Wald umgeben und geschützt, nach Süden off. Da noch nicht sämtliche Objekte freigegeben werden konnten, ist Vorzuzug getroffen, daß die Bettenanzahl derzeit 16, nach Maßgabe der freierwerdenden Räume auf etwa 50 gebracht wird. Dem Vorstande der Deutschen Landeskommission und dem Kuratorium des Heimes war daran gelegen, ein Heim für die bedürftigsten unter den gefährdeten Kindern zu schaffen, nämlich für gesunde, aber gefährdete, für sorgerebedürftige Säuglinge und Kleinkinder zunächst bis zum zweiten Lebensjahre. Die Kinder verbleiben so lange im Heim, bis sie durch die fachgemäße Pflege so weit gediehen sind, daß sie in Familienpflege ohne weiteren Schaden fortkommen können. Die Aufnahme erfolgt wie in den übrigen Heimen der Deutschen Landeskommission im Wege der Bezirksjugendfürsorge, in Reichenberg durch das Jugendamt. Alle Anfragen sind an die Deutsche Landeskommission für Kinder- und Jugendfürsorge in Böhmen, Reichenberg, Waldzeile 14, zu richten.

„Volksergötzung und Volksergötzung“ ist die Tagesordnung der von der Bezirkskrankenkassa in Grulich in der Zeit vom 24. bis 29. Oktober 1923 veranstalteten Vorträge, in welcher Hg. Genosse Dr. Politischer aus Birkenhammer sprechen wird. Die Vorträge finden statt in Lichtenau, Mittwoch, den 24. Oktober, 8 Uhr abends. Grulich, Donnerstag, den 25. Oktober, 8 Uhr abends. Pöchlitz, Freitag, den 26. Oktober, 8 Uhr abends. Kronstadt, Samstag, den 27. Oktober, 8 Uhr abends. Rokitzsch, Sonntag, den 28. Oktober, 9 Uhr vormittags und Gr. Stiebnitz, Sonntag, den 29. Oktober, 4 Uhr nachmittags.

Eine Feststellung. Der Reichenberger „Vorwärts“ stellt fest, daß der Deputat Bernard, ehemals Bürgermeister von Neugarten bei P. Leipa, seit langem nicht mehr Mitglied der kommunistischen Partei ist und auch bei den Gemeindevahlen auf einer gegnerischen Liste kandidierte.

Die Größe des Hartgeldumschlages. Seit Beginn der Prägung des Hartgeldes der Republik sind bis zum 30. September 1923 in kleinen Münzen im Umlauf gesetzt: 64,366.514 Stück Einrentenmünzen im Werte von 64,366.514 Kronen, 39,798.743 Stück Fünfzighellermünzen im Werte von 19,899.371.50 Kronen, 49,837.644 Stück Zwanzighellerrunde im Werte von 9,967.528.80 Kronen, 29,014.877 Stück Zehnhellermünzen im Werte von 2,901.487.70 Kronen und 12,650.314 Stück Fünfhellermünzen im Werte von 632.515.70 Kronen. Demnach wurden im ganzen neue Münzen im Werte von 97,826.078.70 K herausgegeben.

Der Mord an dem Kapitän Hanika. Wie aus Brinn gemeldet wird, verdichtet sich der Verdacht immer mehr, daß die geweseene Hebamme Charvat die Ermordung des Kapitäns Hanika, ihres Schwiegerohnes, begünstigt haben muß, zumal sie dem Kapitän schon früher selbst vergiftet wollte. Denn der Mörder Charvat hat dieser Tage dem Untersuchungsrichter eingestanden, daß die Charvat ihren Schwiegerohn früher einmal durch vergiftete Mehlspeisen umbringen wollte. Tatsächlich ist in der kritischen Zeit Hanika sehr schwer erkrankt, ohne daß die Ursache der Krankheit damals einwandfrei festge-

stellt werden konnte. Die Nachforschungen sind in dieser Richtung neu aufgenommen worden.

Vom Schnellzug geräber. Aus Loosdorf (Niederösterreich) wird berichtet: Mittwoch mittags gingen mehrere Schulkinder von Loosdorf nach Gaus. Ihr Weg führte über die Bahnhofsüberführung beim Kilometer 79.5 nach Angendorf. Als die Kinder zur Bahn kamen, war der Schranken geschlossen, da der Güterzug aus Wien vorüberfuhr. Zwei Knaben der zweiten Volksschulklasse schrägten durch den Schranken und wollten nach dem letzten Wagon des Güterzuges hinüberlaufen, doch in diesem Moment fauchte der Schnellzug Nr. 6 aus der Richtung Linz daher, der die Knaben buchstäblich zerstückelte. Fremdes Verschulden an diesem Unglücksfall ist ausgeschlossen, da sich das Wächterhaus auf der gegenüberliegenden Seite befindet.

Gräßlicher Unglücksfall. Mittwoch nachmittag geriet der bei dem Wirtschaftsbefrierer Georg Kreislmann in Begleit bei Zaag beschäftigte 33jährige Arbeiter Josef Götzl mit dem rechten Fuß in die Trommel einer Dreschmaschine. Der Fuß wurde von den Sägen und Zähnen der Trommel erfasst, bis zum Becken hineingezogen und vollständig zermalmt. Obwohl dem Verunglückten rasche Hilfe zuteil wurde, war der Blutverlust so groß, daß Götzl noch in derselben Nacht verschied.

Weiterüberblick vom 12. Oktober. Bei dem gestrigen stürmischen Wetter in Prag erreichten die einzelnen Windstöße 84 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Im Laufe des Vormittags kante nach Vorübergang der Wolke der barometrischen Störung der Wind etwas ab. Das Regenwetter dauert noch an. Prag hatte 8 Millimeter Niederschlag. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Fortdauer der unbeständigen Bitterung.

Prager Chronik.

Die teuere Prager Elektrische.

In einem „Die neue Vertretung der Hauptstadt Prag“ betitelten Artikel im „Ceske Slovo“ heißt es u. a.: „Die erste harte Nuß wird das Gemeindebudget für das Jahr 1924 sein, dessen Entwurf vorläufig bedeutend das vorjährige Budget übersteigt. Was die Herabsetzung des Tarifes auf den elektrischen Straßenbahnen betrifft, so liegt die Kollision hauptsächlich in der Frage, ob die Ermäßigung bei Beibehaltung der gegenwärtigen einheimischen Tarife durchgeführt, oder ob der gegenwärtige I K 20 h-Tarif beibehalten und daneben kleine Karten mit einem niedrigeren Tarif eingeführt werden sollen. Daß die Ermäßigung auch die Abonnementskarten betreffen wird, wird als selbstverständlich angesehen, weil ihr Preis weder den geänderten wirtschaftlichen noch Einkommensverhältnissen der Prager Bevölkerung entspricht. Heute sind 180 K monatlich ein ganz anderer Betrag als vor zwei Jahren der Fall war. Die Ermäßigung würde übrigens nicht einen Anfall in den Einnahmen des Unternehmens bedeuten, denn es würde nicht nur die Zahl der Abonnenten, sondern auch die der übrigen Passagiere steigen.“

Aus dem Polizeibericht.

In den gestrigen Mittagsstunden wurde ein frecher Einbruch in die Auslagen des Juweliers Jakobowitz am Graben vollführt. Als das Geschäft nach der Mittagspause um 3 Uhr wieder geöffnet wurde, bemerkte die Angestellte, daß ein unbekannter Täter einige Brillanten großen Wertes entwendete. Der gestohlene Schmuck hat einen Wert von beinahe 100.000 K. Vor dem Laden versammelte sich eine große Menge Neugieriger, weil sich in der Stadt das Gerücht verbreitet hatte, der Juwelier Jakobowitz sei ermordet worden. Diese Nachricht beruht schon deshalb nicht auf Wahrheit, weil Jakobowitz gegenwärtig in Wien weilt. Die Polizeidirektion hat die nötigen Recherchen eingeleitet.

Bater Goriot.

14

Von Honoré de Balzac.

Als Goriot um vier Uhr nach Hause kam, sah er beim Schein zweier blinkender Lampen Victorine mit rotgeweihten Augen. Frau Vauquer latschte dem Bericht über den am Morgen bei Herrn Taillefer gemachten erfolglosen Besuch. Der Versuch seiner Tochter und der alten Dame, bei ihm einzudringen, müde, hatte er sie vor gelassen, um sich mit ihnen auseinanderzusetzen. „Stellen Sie sich vor, meine Liebe“, erzählte Frau Couture, „er hat Victorine nicht einmal einen Stuhl angeboten, sie hat die ganze Zeit gestanden. Mir hat er ganz kühl, ohne im geringsten in Horn zu geraten, erklärt, daß wir uns die Mühe ersparen sollen, zu ihm zu kommen; das Fräulein — er sagte nicht einmal „meine Tochter“ — verliere nur in seinen Augen, indem sie ihn belästige (einmal im Jahre, das Ungeheuer!). Da Victorines Mutter kein Vermögen in die Ehe gebracht habe, habe sie auch nichts zu beanspruchen; mit anderen Worten, er sagte so harte Dinge, daß die arme Kleine in Tränen ausbrach. Da hat sie sich ihrem Vater zu Füßen geworfen und hat ihm tapfer erklärt, daß sie nur um ihrer Mutter willen so stürmisch brange und seinem Wunsch ohne Murren gehorchen würde; sie flehe ihn inständigst, das Testament der teuren Verstorbenen zu lesen, sie hat ihm den Brief gegeben und ihm die schönsten und ergreifendsten Dinge der Welt gesagt: ich weiß nicht, wo sie es her hat, Gott hat sie ihr eingegeben. Das arme Kind war so im Zug, daß ich bei ihren Worten ganz in Tränen aufgelöst war. Wissen Sie das ober, was dieser furchtbare Mensch getan hat? Er hat seine Kugel gepußt, den Brief, den die arme Frau Taillefer mit ihren Tränen getränkt hat, nahm er und warf

ihn auf den Kamin mit den Worten: schon gut! Er wollte seine Tochter aufheben, sie griff nach seinen Händen, um sie zu küssen, aber da zog er sie schnell zurück. Ist das nicht ein Infamie? Sein Sohn kam herein und hat seine Schwester nicht einmal gegrüßt.“

„Das sind Ungeheuer!“ rief Vater Goriot.

„Und dann“, fuhr Frau Couture fort, ohne sich durch diese Bemerkung hören zu lassen, „sind Vater und Sohn fortgegangen und haben, sie zu entschuldigen, aber sie hatten dringende Geschäfte. Das war unser Besuch. Wenigstens hat er seine Tochter gesehen. Ich weiß nicht, wie er sie verleugnen kann, sie gleicht ihm wie ein Ei dem andern.“

Die Pensionäre, die internen wie die externen, erschienen und begrüßten sich gegenseitig mit Nichtigkeit, die gewisse Pariser Gesellschaftsschichten für wichtig halten, während Dummheit ihr Hauptelement bildet und Betonung oder Gebärde allein einen gewissen Sinn hineinbringen. Die Ari wechselt beständig, die Scherze halten sich für einen Monat. Ein politisches Ereignis, ein Zensationsprozeß, ein Gassenhauer, die Mägen eines Schatzkellers — aus alledem zieht dies Gesellschaftsspiel seine Nahrung. Es besteht im wesentlichen darin, Worte und Gedanken wie einen Ball aufzufangen und zurückzuwerfen. Die neue Erfindung des Diorama, die die optische Illusion weiter führte als das Panorama, hatte in einigen Kellern den Blitz aufgebracht, allen Worten die Endsilbe „rama“ anzuhängen. Ein junger Maler, der Stammgast im Hause Vauquer war, hatte die neue Mode in der Pension eingeführt.

„Nun, Herr Poiret“, sagte der Museumsbeamte, „wie sieht das Diorama aus?“ Dann, ohne die Antwort abzuwarten, zu Frau Couture und zu Victorine: „Meine Damen, sie scheinen traurig?“

„Gibt's bald was zu essen?“ rief Horace Bianchon, ein Mediziner und Freund von Rastignac, „mein kleiner Magen ist schon bis zu den Fußsohlen runtergetrocknet.“

„Das ist heute ein ordentliches Käldorama!“ rief Vautrin. „Weg vom Esen, Vater Goriot! Zum Teufel, Ihr Stiefel bedeckt ja das ganze Esenloch.“

„Berechtere Herr Vautrin“, sagte Bianchon, „warum sagen Sie Käldorama? Das ist verkehrt, es heißt Käldorama.“

„Nein“, sagte der Museumsbeamte, „Käldorama ist allein richtig: nach der Regel, ich habe kalde Füße.“

Allgemeines Gelächter.

„Hier ist Seine Exzellenz, der Marquis von Rastignac, Doktor der Rechten und Linken“, rief Bianchon, packte Eugen beim Kragen und drückte ihn so festig, daß er dem Erschden nahe war. „Hallo! hier kommen die übrigen.“

Fräulein Michonneau kam leise hinein, grüßte stumm und setzte sich neben die drei Frauen.

„Beim Anblick dieser alien Nidermaus überläßt's mich immer eiskalt“, flüsterte Michonneau Vautrin zu und wies auf die Michonneau. „Ich studiere das Gallische System und habe Judas-Buckel bei ihr entdeckt.“

„Haben Sie sie gefannt?“ fragte Vautrin.

„Wer ist ihr nicht begegnet?“ sagte Bianchon.

„Auf Ehre, diese alte weißhaarige Jungfer erinnert mich an Holzwärmer, die einen Balken zerfressen.“

„Ja, junger Mann“, sagte der Bierhändler und lachte seinen Schnurrbart.

„Als Rose ward ihr die Lebensdauer der Rosen. Ein kurzer Morgen.“

„Ah, hier ist ein prächtiger Supporama“, sagte Poiret bei Christophs Anblick, der vorstichtig mit der Suppenschißel hereinkam.

„Verzeihung“, sagte Frau Vauquer, „es ist eine Rohlsuppe.“

Alle jungen Leute begannen laut zu lachen.

„Reingelegt, Poiret!“

„Mama Vauquer rüdt einen höher“, sagte Vautrin.

„Hat jemand den Nebel heute morgen beobachtet?“ fragte der Beamte.

„Es war“, sagte Bianchon, „ein wahrer, ein beispielloser Nebel, ein düsterer, unlauschlicher, grüner, leuchtender Nebel, ein Goriot-Nebel.“

„Goriorama“, sagte der Maler, „man sah nicht die Hand vor Augen.“

„Oh, Mylord Gaviotte, von Ihnen ist die Rede.“ Vater Goriot, der am Ende des Tisches in der Nähe der Tür saß, hob den Kopf. Aus seiner Kaufmannsgewohnheit, die sich gelegentlich in der herbvorige, roch er an einem Stück Brot, das auf seinem Platz lag.

„Nun“, sagte Frau Vauquer scharf, und ihre Stimme überdrönte das Geklapper der Teller und die Stimmen der übrigen, „paßt Ihnen das Brot etwa nicht?“

„Im Gegenteil, es ist aus Mehl aus Crampes gebaden, allererste Qualität.“

„Woran können Sie das sehen?“ fragte Eugen.

„An der Weiße und am Geschmack.“

„Am Geruch, weil Sie daran schnüffeln“, sagte Frau Vauquer. „Sie werden so sparsam, daß Sie es bald raushaben werden, wie man sagt, wenn man nur den Ruchendunst einatmet.“

„Nehmen Sie ein Patent darauf“, rief der Museumsbeamte, „und Sie werden ein feinerer Mann.“

„Unsinn, er tut dies nur, um uns zu beweisen, daß er Fadenmüllfabrikant war.“ sagte der Maler.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Ein neues Fremdenviertel in Jerusalem. Die Vereinigten Staaten haben der Stadt Jerusalem ein größeres Terrain in dem Historisch-Westteil zum Geschenk gemacht, und zwar soll hier ein neues Viertel entstehen, das ganz moderne Häuser enthalten wird. Während der nächsten drei Jahre sollen hier Bauten mit einem Kostenaufwand von einer halben Million Dollar erreicht werden und man will damit einen Mittelpunkt für die Ansiedlung von Europäern schaffen.

Die Erforschung Palästinas. Die „British School of Archaeology“, die das etwa acht Meilen nördlich von Caesarea gelegene Tantara, das klassische Dor (oder Dora), ausgegraben hat, stieß vor kurzem auf phönizische Wälle und entdeckte einen Sektor und eine Treppe und fand außerdem zahlreiche Spuren einer großen und alten Stadt, die wie Aslalon in die Phönizierzeit fallen muß. Es handelt sich um Überreste aus dem Bronzezeitalter. Sie weisen Verwandtschaft mit der cypro-phönizischen Frühzeit auf und sind im großen und ganzen phönizische Arbeit, wenn auch Einzelheiten dem zu widersprechen scheinen. Die „British School“ ist nun mit der Ausgrabung von H a r b y (östlich vom Toten Meer) — vermutlich das alte Gath — beschäftigt. Weitere interessante Entdeckungen sind von der Missiongesellschaft, die in Palästina im Auftrag der Universität Philadelphia Ausgrabungen veranstaltet, gemacht worden. Mr. Fisher hat ganze ägyptische Gebäude und zwei große deutliche Monumental-Ansichten von I. und II. Klasse, die in der Nähe von Assuan in der Wüste aufgefunden wurden. Diese Ansichten zeigen ägyptische Truppen und enthalten Hinweise auf die Nachbarstädte zu beiden Seiten des Nils.

9000 Worte auf einer Postkarte. Ein Meister der Fein- und Kleinschrift ist nach einer englischen Zeitschrift ein englischer Eisenbahnarbeiter K i s p i n, der seine Kunstwerke mit gewöhnlicher Tinte und Feder ausführt. Er hat das Vaterunser auf ein vier-einhalb Zoll langes Stück Papier geschrieben, das sich durch das Loch einer gewöhnlichen Nadel (?) ziehen läßt. Das erste Kapitel der Genesis, mehr als 800 Worte, schrieb er auf die Rückseite einer Postkarte, und eine Erzählung von 9000 Worten auf eine Postkarte. — Wir müssen die Verantwortung für die Nachricht der englischen Zeitschrift überlassen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die neuen Kohlenpreise. Der Ministerrat hat, wie das „Ceske Slovo“ berichtet, die Richtpreise für Kohle festgesetzt. Auf Grundlage der Ermäßigungen beträgt der ganze Preisnachschuß beispielsweise in Mladno bei Ruß I 315 K. am Waggon, bei Ruß II 317 K., bei Griesch I 446 K., bei Griesch II 398 K. Insgesamt beträgt die Preisermäßigung im Mladnoer Revier 15,17 Prozent, im Kofitzer Revier 12,5 Proz. Diese Ermäßigung wird allerdings noch bedeutender sein, da die sogenannten Bauzuschläge abgebaut werden. Was die Herabsetzung der Kohlensteuer betrifft, so wird diese 10 Proz. des Kohlenverkaufspreises auf dem Schachte betragen. Bei einigen Gruben wird die Preisherabsetzung 9, eventuell 7 Proz. betragen. Bei der böhmischen Kohlenhandels-gesellschaft beträgt der Preisnachschuß 3 K 70 für einen Zentner; an ihr partizipieren die Grubenbesitzer mit 1,36 K., die Kohlensteuermittel mit 1 K 70, der Arbeiter mit 0,36 und die Umsatzsteuer mit 0,11 K. Im Drauzauer Revier beträgt bei einem Kohlenpreis von 16,83 K auf der Grube der Gesamtnachschuß 4 K 53; an ihm partizipieren die Kohlensteuermittel mit 1,67, die Grubenbesitzer mit 2,03, der Arbeiter mit 0,72 und die Umsatzsteuer mit 0,10. Auf Grund der Kohlenpreise auf den Gruben werden nun die Preise für die Großkommissionäre, für den Groß- und Kleinhandel festgesetzt werden und aus diesen Preisen wird dann der Preis für die Konsumenten resultieren. Diese wichtige Aktion der Festsetzung der Preise von den Großkommissionären bis zu den Konsumenten wird das Ernährungsministerium durchführen. Wie das „Pravo Lidu“ meldet, bedeutet die im Arbeitsministerium vereinbarte Kohlenpreisermäßigung für den Konsum jährlich über eine Milliarde K. In bezug auf die Regelung der Preise einzelner Industrieartikel, soweit sie durch die Herabsetzung der Kohlenpreise einen Abbau erfahren, wurde, wie das amtliche Prager Abendblatt erzählt, der Beschluß gefaßt, daß diese Aktion gesondert durchgeführt werden soll, und zwar nach den einzelnen Ministerien, denen die Aufsicht und Verwaltung über diesen oder jenen Industriezweig obliegt. Jedes Ressort wird nach Abschluß seiner Arbeiten dem Verwaltungsministerium über die erzielten Resultate Bericht erstatten, worauf eine neue gemeinsame Beratung stattfindet, die die Beschlüsse über die zu ergreifenden Maßnahmen zu fassen haben wird, um die Verbilligungsaktion auf dem Gebiet der Industrieartikel realisieren zu können.

Die Not der deutschen Gewerkschaftspreise. Wie wir bereits vor einigen Tagen berichtet haben, ist der Umfang des „Korrespondenzblattes“ der deutschen Gewerkschaften „beträchtlich eingeschränkt“ worden. Nun wird gemeldet, daß auch viele Fachblätter, wie „Der Grundstein“, „Zimmerer“, „Proletarier“, „Lederarbeiter“ ihren Umfang auf zwei Seiten eingeschränkt haben. Vor dem Krieg erschienen die Blätter der großen deutschen Gewerkschaften mit 12, oft sogar mit 16 Seiten. Noch bis zu diesem Jahre waren sechs Seiten keine Seltenheit. Jetzt erscheinen viele Gewerkschaftsblätter nur mit zwei Seiten und es ist nicht ausgeschlossen, daß manche Gewerkschaftsblätter ihr Erscheinen überhaupt werden

einstellen müssen. Das mag uns ein Bild davon geben, mit welchen furchtbaren Schwierigkeiten die deutsche Gewerkschaftsbewegung gegenwärtig zu kämpfen hat.

Polnische Finanznöte. In seinem Exposee im Warschauer Sejm erklärte der polnische Finanzminister Rudarski u. a. Die Krankheit, von der die Wirtschaft des polnischen Staates heimgesucht wurde, ist die Inflation. Der Minister gibt an der Hand von Ziffern ein Bild des ungeheueren Anwachses derselben. Während die Verschuldung des Staates in der polnischen Landesdarlehenskasse Ende 1919 6825 Millionen betrug, erreichte sie Ende September 1923 den Betrag von 10.265 Milliarden. Dies bedeutet, erklärte der Minister, daß wir uns im Anfang jener Situation befinden, in welcher sich gegenwärtig unser westlicher Nachbar befindet. Der Minister wies des weiteren darauf hin, daß in Polen noch lange nicht die Steuerbelastung erreicht wurde, wie in anderen Staaten. Im Jahre 1921 betrug die Steuerbelastung in Polen pro Kopf kaum 1,5 Dollar. — Trotz dieses traurigen Bildes ist es Tatsache, daß die ökonomischen Grundlagen des Staates durchaus gesund sind und daß der Reichtum an Rohstoffen der polnischen Wirtschaft die beste Zukunft in Aussicht stellt. Nach der Stabilisierung der polnischen Mark wird der Zeitpunkt kommen, die vorläufige polnische Valuta durch eine vollwertige Währung zu ersetzen, die sich auf die Golddeckung und auf eine Emissionsbank stützen würde. Die Regierung erwartet es als ihre Pflicht, die heute in Umlauf befindliche minderwertige Papiergeld in einer entsprechenden Relation gegen eine neue hochwertige Währung einzutauschen.

Die französische Wollindustrie hat den Vorkriegsstand bereits überschritten. Die englischen Wollindustriellen beklagen sich über die französische Konkurrenz, die selbst für England billigere Preise macht, als es den englischen Fabrikanten möglich ist. Die durchschnittliche Monaterzeugung hat in diesem Jahr den Durchschnitt der Jahre 1910—13 bereits wesentlich überschritten, und ebenso die Ausfuhr der französischen Wollprodukte sowohl der Menge wie auch bei Berücksichtigung der Geldwertverwertung dem Werte nach.

Staat und Genossenschaftsbewegung in Japan. Im Jahre 1923 kam ein Gesetz zur Errichtung einer Zentralkreditanstalt für Genossenschaften in Japan zustande. Die Fonds der Anstalt sollen 30 Millionen Jense im 300.000 Anteilen zu je 100 Jense betragen. Nur die Regierung und Genossenschaften sind zum Erwerb von Anteilen berechtigt. Die Regierung soll 15 Millionen Jense beitragen, wovon fünf Millionen innerhalb Jahresfrist nach der Errichtung der Anstalt einzuzahlen sind, deren Hauptaufgabe die Darlehensgewährung an Genossenschaften und Genossenschaftsverbände ist. Auf 15 Jahre hinaus ist die Anstalt von der Zahlung von Dividenden auf das von der Regierung beigetragene Kapital befreit. Die Notwendigkeit der neuen Einrichtung ergibt sich daraus, daß gegenwärtig in Japan etwa 14.000 Genossenschaften mit ungefähr dreieinhalb Millionen Mitgliedern bestehen. — Auch ein Nationalverband der Einkaufsgenossenschaften wurde kürzlich gegründet. Die Zahl der reinen Einkaufsgenossenschaften beträgt in Japan etwa 10.000 und es bestehen über 100 Verbände dieser Organisationen, die sich größtenteils mit dem Einkauf und Vertrieb landwirtschaftlicher Geräte und Materialien befassen. Die Zahl der eigentlichen Konsumgenossenschaften betrug 1921 bloß 90; sie sind vornehmlich auf die großen Städte beschränkt. Der neue Nationalverband will neben dem Einkauf im großen auch die Warenerzeugung betreiben.

Ein amerikanischer Millionenkredit für die russischen Genossenschaften. Das Vorstandsmitglied des „Zentrosojuz“ K i s s i n teilte nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten mit, daß es dem „Zentrosojuz“ gelungen sei, von amerikanischen Firmen einen Kredit von vielen Millionen zu erhalten. Es sei dies der erste große Kredit, den die russische Organisation im Auslande erhalten hat.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Paris	Schw. Fran' 16.70'00
Berlin	Mark 113.000.000'00
Wien	östr. Kr. 2125'00

Prager Kurse am 12. Oktober.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1360 00	1364 01
1 Milliarde Mar.	8 00	10 00
100 holl. Franke	177 25	178 75
100 schweiz. Franke	620 75	623 25
1 Pfund Sterling	155 75 00	157 25 00
100 Lire	157 00 00	158 50 00
1 Dollar	34 30 01	34 70 00
100 franz. Franke	209 75 00	211 25 00
100 Dinar	40 12 50	40 32 50
10 000 ungar. Kronen	17 75 00	19 75 00
10 000 poln. Mar.	0 45 25	0 45 75
10 000 östr. Kronen	4 68 30	5 13 50

Züricher Schlusskurse am 12. Oktober.

	Geld	Ware
Paris	33 85 01	34 00 00
London	25 30 00	25 41 00
Berlin	0 00 00	0 00 00
Naplanb.	25 45 00	25 50 00
Holland	210 25 00	210 75 00
Wien	0 00 78 50	0 01 79 00
Budapest	0 01 30 01	0 01 31 50
Brag	16 65 00	16 75 00
New York	6 57 50	6 58 50
Belgrad	6 50 00	6 57 50
Warschau	0 00 00 00	0 00 00 00

Der Film.

Die Primax Filmgesellschaft zeigte in den letzten Tagen in der Prager Filmbörse vier Dramen. Am ersten Tage wurde ein italienischer Film, „Die Herrin der Luft“, vorgeführt, in dem besonders die Heldin halbbrecherische Kunststücke auf einem sich selbst drehenden und überfliegenden Flugzeug vorführte. „Pflicht und Liebe“ führte uns in die dunkelsten Verbrecherviertel San Franciscos. Am zweiten Tage wurde ein Gesellschaftsstück „Mammon“ vorgeführt, das über das gewöhnliche Niveau derartiger Gesellschaftsdramen durch nichts hinausvogue, aber angenehm und unterhaltend anzusehen war. Als letztes Stück endlich wurde „Gerettet“ gezeigt. Der Zuschauer wird abermals in dunkle Viertel der Großstadt geführt, wo Verbrechen und Verwildertheit wohnen. Von allen vorgeführten Filmen war dieser der beste; die drei Hauptrollen waren von wirklich großen Schauspielern besetzt, denen man das glaubte, was sie uns zeigen sollten. L. K.

Vorträge.

„Bewußte und unbewußte Helfer des Alkoholkapitals.“ Sanitätsrat Genosse Dr. Klein hielt dieser Tage bei den Prager Naturfreunden einen Vortrag über dieses Thema. Im Wesentlichen führte er aus: Die kapitalistische Gesellschaft ist alkoholfeindlich, die bürgerliche Presse auf Seiten der Getränkeindustrie, der Staatsapparate mit dem Braukapital eng verbunden, das mit tausend Wurzeln in der Volkswirtschaft verankert ist. Gastwirtschaft und Weinsteube sind Brauerei- und Brennereifilialen. Von der Geburt bis zum Tode begleitet der Alkohol den Menschen durch Freud und Leid. Der mäßige Trinker wird sein unbewußter Propagandist. Charakteristisch für die Moral der bürgerlichen Gesellschaft ist es, daß sie den Proletarier zur Trunkenheit verleitet und dann als Saufbrüder brandmarkt. Die Arbeiterschaft sollte bedenken, daß selbst der mäßige Trinker Verschwendung treibt, seinen Klaffengegnern selbst die Waffen liefert, mit denen sie ihn dann bekämpfen, während er gleichzeitig seiner Familie notwendige Lebens- und Erziehungsmittel entzieht. Darum soll das Proletariat dem Schutzverband des Alkoholkapitals, den die Alkoholinteressen längst gründeten, um die Abstinenzbewegung abzuwehren, den Schutzverband des Abstinenzproletariats entgegenstellen. Fünf Milliarden wurden 1921 in diesem Staate vertrunken! Da ist es höchste Zeit! — Die ausgezeichneten Darlegungen unseres Genossen Dr. Klein fanden lebhaften Beifall. Str.-D.

Kunst und Wissen.

August Scholz, der bekannte Uebersetzer, ist 66 Jahre alt, in Strausberg gestorben. Von Beruf Lehrer, widmete er sich schon früh der literarischen Tätigkeit und trug durch seine zahlreichen Uebersetzungen aus dem Russischen viel dazu bei, daß die russische Literatur in Deutschland populär wurde. Insbesondere erwarb er sich das Verdienst, Gorki, Andrejew und Tschchow der deutschen Bühne zugänglich gemacht zu haben. Aber auch die älteren russischen Dramatiker und Romanisten wie Tolstoi, Dostojewski, Gogol u. a. fanden in Scholz einen feinsinnigen, verständnisvollen Interpreten.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Mozarts „Zauberflöte“, morgen Sonntag bei aufgehobenem Abonnement Premiere „Mädi“.

Arbeitervorstellung „Das Nachtlager von Granada“. „Zufanens Geheimnis“. Sonntag nachmittags 2.35 Uhr gelangt zu bedeutend ermäßigten Preisen eines der populärsten klassischen Opernwerke, Konradin Kreuzers romantischer Oper „Das Nachtlager von Granada“.

Heimberdienst Inferieren Sie im Sozialdemokrat !! für jedermann ohne besond. Kenntnisse nach seiner Tagesarbeit. Schreiben noch heute an: J. Broz, Kardak, Redice.

Kuh & Kretsch 1476
Likörfabrik
Teplitz-Schönau.

lager Fort Granada“, in vollständiger Neueinstudierung, und hierauf Wolf-Ferraris Intermezzo „Zufanens Geheimnis“ zur Aufführung. Kartenverkauf bei Epifer Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Bazar.

Sechs philharmonische Abonnements-Kongerte. Der Verkauf von Abonnementskarten für alle sechs Abende (Preise von K 600.— bis K 54.—) wird täglich an der Logestassa fortgesetzt.

Aus der Partei.

Sammlungskartendeck für den Monat September 1923: Parteifond: 3. Wornsdorf 1710 K, 5. Brünn 1430 K, 5. Teplitz 1800 K, 7. Karlsbad 1000 K, 11. Brüx 50 K, 11. Bodenbad 160 K, 13. Trautenou 600 K, 24. Eger 3000 K, — Zentral-wahlfond: 3. Wornsdorf 855 K, 5. Brünn 715 K, 5. Teplitz 900 K, 7. Karlsbad 500 K, 13. Trautenou 300 K, 24. Eger 1500 K.

Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter des Bezirkes Karlsbad. Unter Teilnahme von 134 neugewählten Vertretern aus 29 Orten tagte am vorletzten Sonntag in Donitz die erste Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter des Bezirkes Karlsbad. Nach einem Referat des Genossen Löw, der an der Hand der Beschlüsse des Reichsausschusses die zu leistenden Arbeiten gegliederte und die Taktik, welche bei den Konstituierungen der neuen Gemeindevertretungen zu beachten ist, besprach, wurde eine äußerst lebhaft abgefuhrte Debatte abgefuhrte. Es wurde beschlossen, daß die Gemeinden wieder zu einem Zweverband zusammengefaßt werden sollen. Als Vertreter des Kreises nahm Gen. Hilchard an der Konferenz teil.

Bezirksschulinspektor Johann Storch in Reudel ist nicht Mitglied unserer Partei. Dies teilen wir, nach den Feststellungen unserer Bezirksorganisation Reudel, in Verantwortung einiger an uns gerichteten Anfragen mit. Das Parteisekretariat.

Bereinsnachrichten.

Touristenverein „Die Naturfreunde, Ortsgruppe Prag.“ Dringende Ausschreibung am Samstag, halb 8 Uhr abends, im Café „Nizza“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Ausgaben für das Schuhwerk bilden noch immer einen peinlichen Posten in jedem Haushalt. Es wird daher die Leser unseres Blattes sicherlich interessieren, daß die Berson-Kaufschul-Gesellschaft in Prag sich auf Grund der stetig wachsenden Abnahme ihrer Gummischuhe und Gummisohlen entschlossen hat, die Preise derselben zu ermäßigen. — Berson-Gummi-Schuhe und Berson-Gummisohlen bedeuten in jedem Haushalt, nicht nur wegen ihrer Billigkeit, sondern auch wegen ihrer anerkannten Haltbarkeit gegenüber dem Leder, eine bedeutende Ersparnis. 1818

Herausgeber: Dr. Ludwig Eger und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: C. Sella.

Bank für Brauindustrie in Prag
Offizielle Bankstelle der Brauindustrie-Organisation der Tschechoslowakischen Republik.
Filialen: Brünn, Schüttenhofen, Trnava (Slovakie)
Büchereilagen werden mit 4—5% verzinnt.
Alle Banktransaktionen werden billigst durchgeführt. 1350

Damen- und Herren-Schulmittel
sowie alle Artikel zur hygienischen Körperpflege liefert in nur prima Qualitäten zu bedeutend ermäßigten Preisen das
+ **Versandhaus „Sanitas“** +
TEPLITZ-SCHÖNAU, Postfach 88-16.
Vertreter gegen hohe Provision überall gesucht. Prospekte kostenlos! Diskreter Versand!

«Berson»
Achten Sie genau auf Schutzmarke und Namen. Weisen Sie Nachahmungen zurück!
Berson-Gummisabsätze und -Sohlen

